

RUNDBRIEF

OKTOBER 2024



WÜRTEMBERGISCHER
GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

Nr. 38

DAS HERBST- UND WINTERPROGRAMM
2024/25

HERZOG ULRICH UND DIE BAUERN IM
KRIEG VON 1525

THE HIDDEN LÄND –
WIR IM ERSTEN JAHRTAUSEND

HEISS ERSEHTES AMERIKA –
AUF DEN FÄHRTEN ZWEIER STUTTARTER
AUSWANDERER

MUTTER HEIMAT. DER KONFLIKT UM DIE
GEDENKSTÄTTE FÜR DIE WELTKRIEGSOPFER
AUF DEM STUTTARTER WALDFRIEDHOF
1933/34

FREUDE UND ERHOLUNG?
KINDERVERSCHICKUNG IN BADEN-
WÜRTEMBERG 1949–1980

PROTEST! VON DER WUT ZUR BEWEGUNG

DIE „GESCHICHTE ALI BAHAMS, NABABS
VON GREBMETTRUW“ – EIN SCHLÜSSEL-
ROMAN ÜBER HERZOG LUDWIG EUGEN
VON WÜRTEMBERG (1793–1795)



- 3 **THEMA IM FOKUS**
Herzog Ulrich und die Bauern im Krieg von 1525
- 6 **MITTEILUNGEN**
- 8 **WGAV-VERANSTALTUNGS-PROGRAMM**
Herbst und Winter 2024/25
- 14 **AUS DER LANDESGESCHICHTE**
THE hidden LÄND –
Wir im ersten Jahrtausend
- 19 Heiss ersehntes Amerika –
Auf den Fährten zweier Stuttgarter
Auswanderer. Die Geschichte eines
Buchprojektes
- 22 Mutter Heimat.
Der Konflikt um die Gedenkstätte für
die Weltkriegsopfer auf dem Stuttgarter
Waldfriedhof 1933/34
- 27 Freude und Erholung?
Kinderverschickung in Baden-
Württemberg 1949–1980
- 28 **PROTEST! Von der Wut zur Bewegung –**
Eine Erlebnisausstellung im Landes-
museum Württemberg
- 30 Die „Geschichte Ali Bahams, Nababs von
Grebmetruw“ – ein Schlüsselroman über
Herzog Ludwig Eugen von Württemberg
(1793–1795)
- 32 **IMPRESSUM**
- 33 **NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN**
- 34 **HINWEISE AUF AUSSTELLUNGEN**
- 35 **PREISRÄTSEL ZUR LANDES-
GESCHICHTE**
- 36 **DER WÜRTEMBERGISCHE
GESCHICHTS- UND ALTERTUMS-
VEREIN: WÜRTEMBERGS
GESCHICHTE ENTDECKEN –
ERFORSCHEN – ERLEBEN**



Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde unseres Vereins,

als sich im Sommer 1524 erste Bauernhaufen am Hochrhein und in den benachbarten Landschaften zusammenschlossen, wurde damit eine Entwicklung markiert, die bald zu gewaltsam ausgetragenen Auseinandersetzungen zwischen bäuerlicher Bevölkerung und Herrschaft führen sollte. Auch in Oberschwaben begannen sich im Winter 1524/25 Aufständische zu organisieren, und rasch breitete sich der „Aufruhr“ über Württemberg, Franken und Thüringen bis nach Mitteldeutschland aus. Dank des Buchdrucks fanden die im März 1525 in Memmingen beschlossenen sogenannten „Zwölf Artikel“ schnelle Verbreitung. Zentrale Forderungen der Bauern waren die Abschaffung der Leibeigenschaft, die Reduzierung der Frondienste, die Rückkehr zu alten Freiheiten und Rechten sowie die freie Pfarrerwahl. Auch wenn ihren Forderungen kein Erfolg beschieden war und die Erhebungen fast überall blutig niedergeschlagen wurden, weisen die Ziele der Bauern doch weit über das Jahr 1525 hinaus.

Der Bauernkrieg von 1524/25 war ein historisch herausragendes Ereignis, welches das kollektive Gedächtnis von Generationen prägte. So überrascht es nicht, dass die Erinnerung an das Geschehen vor 500 Jahren durch zahlreiche Ausstellungen und eine Vielzahl von Veranstaltungen ab Herbst 2024 erneut ins Bewusstsein gerückt wird. Dabei wird auch eine Linie in die Gegenwart gezogen. Auch wenn sich die Lebensumstände damaliger und heutiger Menschen grundlegend unterscheiden, bleiben Werte wie Freiheitsrechte und Mitbestimmung sowie der Wunsch nach demokratischen Entscheidungsprozessen nach wie vor aktuell – und sind ein hohes Gut, das es zu schützen gilt. Dass „kein Erfolg der Freiheitsgeschichte, keine einmal erworbene Freiheit automatisch für alle Zukunft gesichert [ist]“, wie der frühere Bundespräsident Johannes Rau im Jahr 2000 formulierte, zeigt sich in jüngster Zeit mehr denn je.

Der Bauernkrieg ist nicht nur ein zentrales Thema des vorliegenden Rundbriefs, sondern wird uns auch in Form von Ausstellungsbesuchen und Vorträgen in den kommenden Monaten begleiten. Darüber hinaus bieten wir Ihnen ein vielseitiges Spektrum an Veranstaltungen, die in unterschiedliche Epochen unserer Geschichte führen.

Ich wünsche Ihnen mit dem vorliegenden Rundbrief und unseren Veranstaltungen interessante Einblicke in die Landesgeschichte

und bin mit herzlichen Grüßen

Ihre

Dr. Nicole Bickhoff
Vorsitzende

HERZOG ULRICH UND DIE BAUERN IM KRIEG VON 1525



Herzog Ulrich von Württemberg, kolorierter Holzschnitt von Erhard Schön, 1520 (Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett)

über Jahrzehnte gespanntes Verhältnis, das für die dynamische Entwicklung der gewaltsamen Auseinandersetzungen prägnant war.

Die schillernde Persönlichkeit Ulrichs trat schon in seiner Jugend hervor: Schnelle politische und militärische Erfolge und ein glänzender Hof in Stuttgart unterstützten seine selbstherrliche Repräsentation. Als begeisterter Jäger zeigte er stolz seine Jagdtrophäen, wie das berühmte „Wildschwein von Urach“, das Ulrich 1507 im Uracher Wald erlegte. Er ließ das Schwein originalgetreu in Holz nachbauen, um sein Fell angemessen zu zeigen, es mechanisch bewegen und zur Schau stellen – eine technische Meisterleistung zur Selbstdarstellung des Fürsten!

Mit Ulrichs Jagd – auf Tier und Mensch – steigt die Ausstellung ein; das „Wildschwein von Urach“ wird hier im Bild wie in digitalisierter Bewegung gezeigt. Ulrichs Jagdlied *Ich schell mein horn* passt dazu und zeigt den rüden Herzog als versierten Jagdhornbläser und passionierten Musikliebhaber. Seine kostspielige Hofhaltung um seine teure Hofkapelle und die anwachsende Schuldenlast versuchte Herzog Ulrich durch weitere Belastungen seiner Untertanen zu kompensieren. Nach etlichen Missernten erhob sich dann im Frühjahr 1514 die bäuerliche Bevölkerung in Württemberg mit dem Aufstand des „Armen Konrad“ gegen die Obrigkeit und wurde gewaltlos niedergedrückt.

Die Erinnerung an den Bauernkrieg von 1525 wird gerade in Baden-Württemberg intensiv begangen. Zahlreiche wissenschaftliche Tagungen und Vortragsreihen beschäftigen sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit der Thematik; die Große Landesausstellung des Landesmuseums Württemberg präsentiert in zwei Teilen in Stuttgart und Bad Schussenried ab Oktober 2024 das historische Umfeld des „Aufruhrs“ von 1525 sowie den aktuellen Bezug der Aufstandsbewegung. Gemeinsam mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart läuft von Januar bis April 2025 eine Vortragsreihe zum Thema im Landesmuseum, die auch vom Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein unterstützt wird.

Das Hauptstaatsarchiv bietet unter dem Titel „Herzog Ulrich und die Bauern im Krieg von 1525“ eine komplementäre Schau zur Großen Landesausstellung. Die Präsentation fokussiert zentrale Vorgänge um den Bauernkrieg, welche die spezielle Bedeutung des Aufstands für Württemberg und besonders Stuttgart beleuchten. Dabei geht es vor allem um Herzog Ulrich von Württemberg (1487–1550) und die Bauern – ein

Das Wildschwein von Urach, Holzplastik von 1507 (Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg)



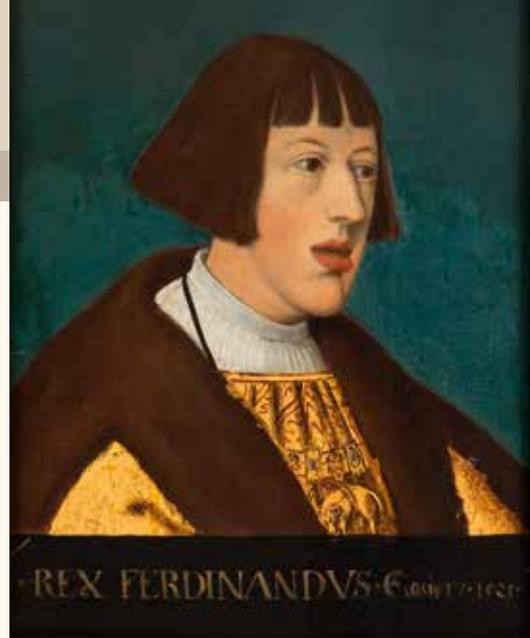
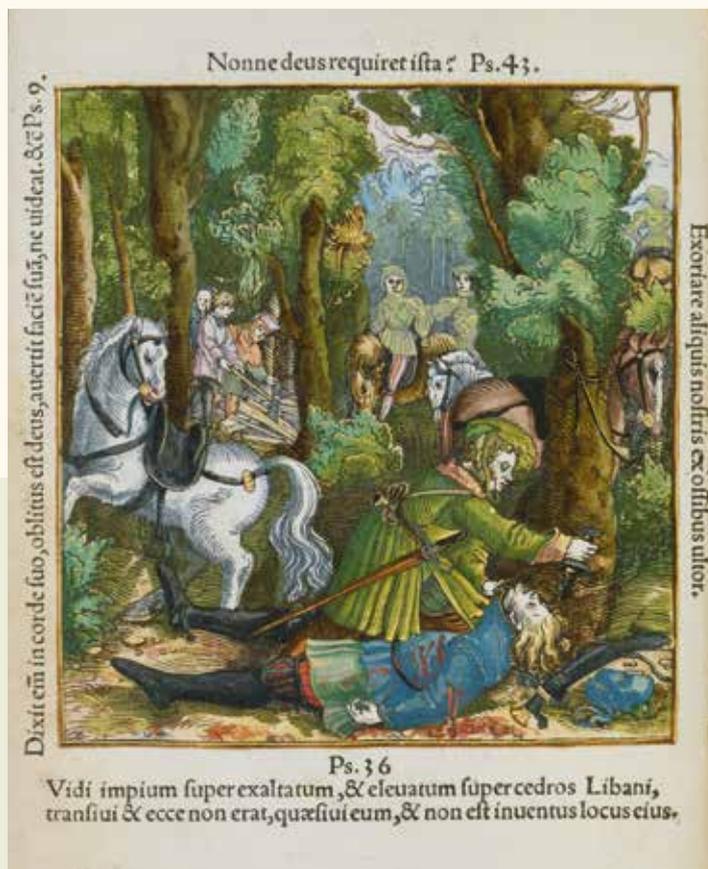
Ulrich

Herzog zu Württemberg

Dieser erste großflächige Aufstand in Württemberg bringt die Bauern mit ihren politischen Forderungen nach Teilhabe und Mitsprache in den Blick: Ihre Beschwerden über herrschaftliche Übergriffe und ihre Einforderung eigenständiger Schutzmaßnahmen – gerade zur Linderung der herrschaftlichen Jagdschäden – sind von übergreifender Relevanz. Infolge ihrer Verschwörung als „Armer Konrad“ werden sie von der Herrschaft kriminalisiert, verfolgt und gerichtet. Ausschreiben und Pamphlete werden nun von beiden Seiten gedruckt, die aufständischen Bauern werden auf Holzschnitten ins Bild gerückt. Damit erfahren wir auf breiter Basis von ihren bedrückenden Lebensumständen und ihren Erwartungen an Herzog Ulrich und seine Regierung.

Nach der schnellen Niederschlagung des Aufstands ist Ulrich allerdings selbst bald auf der Flucht: Nach einer Reihe persönlicher Verfehlungen und Missetaten – der Ermordung seines Stallmeisters, der Überfall auf die Reichsstadt Reutlingen – wird der Herzog 1519 vom Schwäbischen Bund aus Land und Herrschaft vertrieben. Ulrich darbt nun im Ausland, in der württembergischen Grafschaft Mömpelgard oder in der Eidgenossenschaft, während das Haus Habsburg

*Der Mord Ulrichs an Hans von Hutten, Holzschnitt von 1519
(Württembergische Landesbibliothek Stuttgart)*



*Erzherzog Ferdinand von Österreich, Porträt um 1521
(Landesmuseum Württemberg Stuttgart)*

mit Kaiser Karl V. und seinem Bruder Erzherzog Ferdinand 1520 das Herzogtum Württemberg übernimmt.

Jetzt solidarisiert sich Herzog Ulrich bald mit der Landbevölkerung, um mit ihrer Hilfe wieder zurückzukehren. Der Herzog umwirbt die Bauern und konspiriert mit denen, die er zuvor noch verfolgen ließ. Dabei zieht er viele Sympathisanten auf seine Seite, die der habsburgischen Regierung nicht folgen wollen. Sie unterstützen die Verbreitung der aufkommenden Reformation, die von den altgläubigen Habsburgern restriktiv abgelehnt wird.

Das Bekenntnis zu Herzog Ulrich und dem Haus Württemberg wird einzigartig symbolisiert im sogenannten „Ulrichstein“, der damals von der habsburgischen Obrigkeit bei Schorndorf konfisziert wurde und erstmals gezeigt wird. Auch namhafte Fürsprecher für die Sache Ulrichs und die Reformation treten auf: Der Stuttgarter Künstler und Ratsherr Jörg Ratgeb erscheint mit großartigen, zeitkritischen Werken als Anhänger der Reformation. Lieder und Sprüche lassen die aufgeheizte Stimmung in Württemberg für und gegen den Herzog spüren, der die Unterstützung der Reformation verspricht. Dieser gemeinsame Antrieb von Herzog und Bauern steht im Mittelpunkt der Ausstellung. Der Kampf der Bauern für



*Ulrichstein, Vorderseite mit Inschrift Vive Dux Ulriche,
um 1522 (Landesmuseum Württemberg Stuttgart)*

die Rückkehr des Herzogs in sein Land, für Partizipation und die „Freiheit“ von herrschaftlicher Willkür, für die Einführung der neuen Lehre – eine besondere Koalition und einzigartige historische Konstellation.

Als sich ab dem Sommer 1524 der Aufstand der Bauern gegen ihre Obrigkeiten schnell über den ganzen deutschen Südwesten verbreitet, rotten sich die Bauernhaufen auch bald in Württemberg wieder zusammen. Ihre Stimmen werden immer lauter, drohender und mächtiger. Politische und religiöse Auseinandersetzungen um diesen Bauernkrieg werden bald öffentlich geführt und im Druck verbreitet. Propaganda, Polemik, Satire finden ebenso drastische wie künstlerische Ausdrucksformen und prägen den publizistischen Streit um Bauernkrieg und Reformation. Flugblätter und Flugschriften mit Triumph- und Spottliedern begleiten das Zeitgeschehen und lassen es noch heute hautnah miterleben.

Ulrich nutzt diese Situation, um sich mit den Aufständischen zu verbünden, und zieht mit einem Schweizer Söldnerheer ins Land. Als er im März 1525 vor den Toren Stuttgarts steht, um die Residenzstadt gemeinsam mit den Bauern einzunehmen, kulminiert der gemeinsame Kampf. Sein Scheitern, die anschließende Flucht des Herzogs und die Verfolgung der Aufständischen nach ihrer gewaltsamen Niederlage werden in Schmäliedern und Gedichten der siegreichen Herrschaften greifbar, ebenso das furchtbare Strafgericht mit Folterinstrumenten und Mordwerkzeugen. Waffen und Wehren der Bauern klirren dazu, eindrück-



Aufständische Bauern vor einem Kloster, Ausschnitt aus der Weißenauer Chronik von Jacob Murer, Abschrift von 1725 (HStA Stuttgart B 523 Bd. 58 Bl. 4)

liche Urfehden und herrschaftliche Ausschreiben lassen die aufgewühlte Stimmung unmittelbar begreifen. Portraits der Protagonisten, präzise Münzen und Medaillen, Waffen und Schmuck, Handschriften, Miniaturen und seltene Drucke vergegenwärtigen die dramatischen Szenen im Aufbruch um Herzog Ulrich und die Bauern.

Zeitgenössische Stimmen, Texte und Bilder führen durch die Ausstellung. Neben Herzog Ulrich erscheinen seine Weggefährten und Gegner: Kaiser Karl V. und Erzherzog Ferdinand von Habsburg. Vor allem aber zeigen sich die Bauern und armen Bürger mit ihren Beschwerden, Wünschen und Drohungen; darunter berühmte Männer wie der Stuttgarter Künstler Jörg Ratgeb, Bauernführer wie Matern Feuerbacher oder Hans Wunderer sowie kaum bekannte Frauen in Ulrichs Partei.

Diese besondere Koalition zwischen dem Landesherrn und den aufständischen Bauern musste im Bauernkrieg von 1525 scheitern. Mit der gewaltsamen Rückkehr Herzog Ulrichs im Jahr 1534 und der anschließenden Einführung der Reformation in Württemberg sollte sich der gemeinsame Kreis aber bald schließen. Das neue, evangelische Profil des Herzogs und seiner Herrschaft nahm auch die Bauern mit; ihre politische Partizipation und persönliche „Freiheit“ sollten freilich noch lange auf sich warten lassen.

Peter Rückert



Die Zwölf Artikel, Erstdruck mit Titelholzschnitt von 1525 (gemeinfrei)



AUSSTELLUNG HERZOG ULRICH UND DIE BAUERN IM KRIEG VON 1525

29. Januar – 25. April 2025
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 4

Öffnungszeiten:
Mo–Mi 8.30–17.00 Uhr
Do 8.30–19.00 Uhr, Fr 8.30–16.00 Uhr

www.landesarchiv-bw.de

EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2025



Die Mitgliederversammlung wird am **Samstag, 22. Februar 2025, um 14.00 Uhr** im **Hauptstaatsarchiv Stuttgart** stattfinden.

Folgende Tagesordnung ist bislang vorgesehen:

1. Jahresbericht für das Jahr 2024
2. Kassen- und Rechnungsprüfungsbericht 2024
3. Entlastung des Vorstands und der Geschäftsführerin
4. Wahlen zum Beirat
5. Aktuelle Informationen
6. Verschiedenes

Anträge zur Behandlung weiterer Themen sind bis vier Wochen vor der Versammlung bei der Vorsitzenden oder der Geschäftsstelle einzureichen.

ABITURIENTENPREIS DES WGAV 2024



Der Abiturientenpreis des WGAV war in diesem Jahr so begehrt wie seit seiner Einführung im Jahr 2013 nicht: Es gingen insgesamt 34 Bewerbungen von Schulen aus den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen ein. Daher musste eine Auswahl getroffen werden. Ausgezeichnet wurden 20 Schülerinnen und Schüler, die neben konstanten sehr guten Leistungen in Geschichte auch ein besonderes schulisches oder außerschulisches historisches Engagement, vorzugsweise mit landesgeschichtlicher Ausrichtung, aufzuweisen hatten.

Folgende Schülerinnen und Schüler konnten bei den Abiturfeiern ihrer Schule den Preis, der eine Urkunde, einen Buchgutschein sowie das Angebot einer zweijährigen kostenlosen Vereinsmitgliedschaft umfasst, entgegennehmen:

- Elisabeth Bergmann, Gymnasium bei St. Michael Schwäbisch Hall
- Ben Michael Demant, SIS Swiss International School Fellbach
- Paula Fuchs, Hans-Baldung-Gymnasium Schwäbisch Gmünd
- Penelope Gkekas, Mönchsee-Gymnasium Heilbronn
- Valentin Gröner, Gymnasium Renningen
- Mathilde Kohlrausch, Karls-Gymnasium Stuttgart
- Philipp Leipold, Katholisches Freies Bildungszentrum St. Kilian Heilbronn
- Max Leiter, Salier-Gymnasium Waiblingen
- Lucas Martineck, Solitude-Gymnasium Stuttgart
- Maik Michel, Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium Stuttgart
- Emilien Pelosse, Wagenburg-Gymnasium Stuttgart
- Julian Poschik, Fanny-Leicht-Gymnasium Stuttgart
- Annkatrin Reeh, Max-Planck-Gymnasium Heidenheim
- Nadja Schank, Evangelisches Paul-Distelbarth-Gymnasium Obersulm
- Paula Schilder, Lise-Meitner-Gymnasium Crailsheim
- Tamara Stängle, Andreae-Gymnasium Herrenberg
- Max Tischinger, Benedikt Maria Werkmeister-Gymnasium Neresheim
- Justus Uhl-Langrehr, Wilhelms-Gymnasium Stuttgart
- Anton Walz, Friedrich-Abel-Gymnasium Vaihingen/Enz
- Lisa Wilke, Geschwister-Scholl-Schule Tübingen



Abb. v.o.n.u.: Preisträger Julian Poschik mit Geschichtslehrerin Birgit Anschütz | Preisträgerin Tamara Stängle mit ihrer Geschichtslehrerin | Preisträgerin Paula Schilder mit ihrer Geschichtslehrerin Theresa Elßer | Preisträger Anton Walz mit Schulleiter Stefan Damp

DANKBARE ERINNERUNG AN ZWEI LANGJÄHRIGE BEIRÄTE

Im April bzw. im August dieses Jahres musste der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein von Dr. Hans Pfeifer und Prof. Dr. Franz Quarthal Abschied nehmen. Beide gehörten dem wissenschaftlichen Beirat über Jahrzehnte hinweg an. Mit ihrer Expertise und ihrem fachlichen Rat, durch Vortrags- und Vermittlungstätigkeit haben sie den Verein mitgetragen und wirkungsvoll unterstützt. Dankbar erinnern wir an die beiden Historiker, deren Andenken wir in Ehren halten werden.



DR. HANS PFEIFER
(15. Juni 1929 –
8. April 2024)

Foto: Fred Ohnewald

Hans Pfeifer entstammte einer Landwirtschaftsfamilie in Ellenberg (Ostalbkreis). Er besuchte das Peutingergymnasium in Ellwangen, wo er 1950 das Abitur ablegte. Anschließend studierte er an der Universität Tübingen Geschichte und Germanistik und promovierte in Geschichte. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Crailsheim kehrte Pfeifer 1959 an sein damaliges Gymnasium zurück; 1980 übernahm er die Leitung der Schule, die er bis 1988 innehatte. Hans Pfeifer war Historiker aus Leidenschaft, dessen Wirken und Forschungen vor allem auf Ellwangen und seine Umgebung ausgerichtet waren. Bereits seine Dissertation hatte er der „Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Fürstpropstei Ellwangen“ gewidmet. Jahrzehntlang engagierte er sich im Ellwanger Geschichts- und Altertumsverein; von 1959 bis 2014 war er stellvertretender Vorsitzender, und ebenso lang fungierte er als Schriftleiter der Ellwanger Jahrbücher. Für seine Verdienste um die Geschichtswissenschaft in Ellwangen wurde Pfeifer im Jahr 2000 mit der Bürgermedaille der Stadt in Gold ausgezeichnet. Sein Wissen und seine Fähigkeit zur lebendigen Vermittlung historischer Zusammenhänge brachte er auch in den WGAV ein, dem er 1963 beigetreten war und dessen Beirat er seit 1978 angehörte. Krankheitsbedingt war Hans Pfeifer in den letzten Jahren keine aktive Teilnahme mehr möglich.



PROF. DR. FRANZ QUARTHAL
(14. Oktober 1943 –
12. August 2024)

Foto: Schwäbisches Tagblatt

Geboren in Gotha, studierte Franz Quarthal nach dem Abitur 1963 Geschichte, Germanistik und Romanistik an den Universitäten Tübingen, Wien und Paris. Im Anschluss an das Staatsexamen 1968 promovierte er

bei Prof. Dr. Hansmartin Decker-Hauff mit einer Arbeit über „Landstände und landständisches Steuerwesen in Schwäbisch-Österreich“. Damit war der Raum vorgezeichnet, dem seine besonderen Forschungsinteressen galten: die Geschichte Vorderösterreichs und Oberschwabens. Zu diesen Forschungsfeldern legte er viele bedeutende Publikationen vor.

Mit einer Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent am Institut für geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen begann Quarthals akademische Karriere. 1982 legte er seine Habilitationsschrift „Absolutismus und Provinz: Verwaltungsreform und Herrschaftsintensivierung in den österreichischen Vorlanden zur Zeit des Absolutismus“ vor. Im selben Jahr erfolgte die Ernennung zum Privatdozenten, zwei Jahre später zum C2-Professor auf Zeit an der Universität Tübingen. 1989 wechselte er auf die Professur für Neuere Geschichte und Bayerische Landesgeschichte an der Universität Passau; 1990 folgte er dem Ruf auf den Lehrstuhl für Landesgeschichte an der Universität Stuttgart, den er bis zu seiner Emeritierung 2012 innehatte.

Als Landeshistoriker wirkte Franz Quarthal stets an der Schnittstelle von wissenschaftlicher Forschung und Vermittlung. So beteiligte er sich auch an der musealen Präsentation. Unter seiner Leitung wurde 1997 in Ebingen am Kaiserstuhl das Vorderösterreich-Museum errichtet; zwei Jahre später entstand in Zusammenarbeit mit dem Württembergischen Landesmuseum die Landesausstellung „Vorderösterreich – Nur die Schwanzfeder des Kaiseradlers?“, die in Rottenburg, auf der Schallaburg in Niederösterreich und in Freiburg i. Br. präsentiert wurde. Für seine Verdienste erhielt Quarthal 1999 das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst der Republik Österreich (1. Klasse).

Franz Quarthal war gut vernetzt und Mitglied in zahlreichen wissenschaftlichen Vereinigungen und Gesellschaften. Er gehörte dem Vorstand der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg an, war Vorstandsmitglied und von 2002 bis 2006 Vorsitzender der Gesellschaft Oberschwaben, und ab 1990 war er Mitglied im Beirat des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, dem er bereits 1969 beigetreten war. Der WGAV verliert mit Franz Quarthal einen renommierten Wissenschaftler für südwestdeutsche Landesgeschichte, dessen zahlreiche Vorträge und Führungen, die er im Verein anbot, im Gedächtnis bleiben werden.

Nicole Bickhoff

GESCHÄFTSBEDINGUNGEN: Buchungen werden schriftlich, per E-Mail oder telefonisch entgegengenommen. Mit der Buchungsbestätigung wird die Buchung rechtsverbindlich. Die Teilnahme an Vorträgen wird nicht bestätigt. Soweit nicht anders vereinbart, wird der vollständige Preis für die Leistung mit der Buchung fällig. Teilnehmer können jederzeit vor Beginn der Leistung zurücktreten. Der WGAV behält sich Stornogebühren vor (bis 8 Tage vor Leistungsbeginn: 8,00 Euro, bis 3 Tage vorher: 30 % des Leistungspreises, mindestens jedoch 10,00 Euro, bei Absage 2 Tage vorher oder Nichterscheinen: 100 % des Leistungspreises).

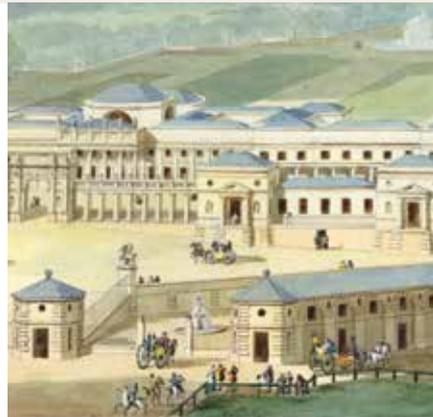


01 | FÜHRUNG DURCH DIE AUSSTELLUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART EIN KÖNIGLICHER TRAUM. WIEDERENTDECKTE PLÄNE FÜR SCHLOSS ROSENSTEIN

Donnerstag, 24. Oktober 2024
16.30 Uhr

Treffpunkt: Foyer Hauptstaats-
archiv Stuttgart
Kosten: keine
Teilnehmerzahl: 20

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail



Im Dezember 2022 erwarb das Landesarchiv Baden-Württemberg Planentwürfe des berühmten französischen Architekten Pierre Fontaine für Schloss Rosenstein, die zuvor lange als verschollen galten. Die Rückkehr der wertvollen Zeichnungen

in die ehemalige Residenzstadt wird mit der Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart gewürdigt. Die Schau richtet zunächst den Blick auf die Auftraggeber des Schlosses, Königin Katharina und König Wilhelm von Württemberg. Im Mittelpunkt stehen die 14 Planentwürfe Fontaines, die zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert werden. Sie sahen eine gewaltige Anlage vor, die jedoch weder dem Wunsch des Königs nach Schlichtheit noch seinen Kostenvorstellungen entsprachen. Interessante Einblicke bietet der Vergleich der Pläne Fontaines mit den Entwürfen der anderen am Wettbewerb teilnehmenden Baumeister.

Führung: Kurator Dr. Thomas Fritz,
Hauptstaatsarchiv Stuttgart



02 | BUCHVORSTELLUNG, LESUNG UND GESPRÄCH LICHT UND SCHATTEN IM LAND DER FREIHEIT. AUF DEN SPUREN ZWEIER STUTTGARTER AUSWANDERER

Mittwoch, 30. Oktober 2024
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei



Es war ein Zufallsfund: Als der Vater des Autors die Garage aufräumen wollte, stieß er auf einen alten Holzkoffer, darin ein verschnürtes Bündel von Briefen, abgeschickt in Städten und Wildnissen der Neuen Welt, adressiert an die Verwandtschaft daheim in Stuttgart. Udo Zindel hat in jahrelanger Recherche an den Originalschauplätzen, in Archiven, Bibliotheken und Museen das Leben der Schreiber der Briefe, seine Urgroßonkel, erforscht. Die beiden Brüder waren 1847

bzw. 1849 in die Vereinigten Staaten von Amerika gesegelt, brachten es aber zu nichts Bedeutendem. Sie blieben Namenlose, wie Hunderttausende andere Einwanderer. Lesung und Gespräch geben Einblick in ein spannendes Rechercheprojekt und das Schicksal zweier Stuttgarter im 19. Jahrhundert, die von den Zeitläuften durch ihr Leben getrieben wurden und deutsche und amerikanische Geschichte „von unten“ erlebten.

Udo Zindel, Historiker, Autor und Redakteur, arbeitete als Hörfunk-Reporter, Feature-Autor, Redakteur und Regisseur für die Kulturprogramme des SWR und anderer ARD-Rundfunkanstalten. Seine Features wurden mehrfach ausgezeichnet.



03 | TAGUNG PARLAMENTARISMUS IM DEUTSCHEN SÜDWESTEN NACH 1945



Donnerstag, 21. November 2024
9.30 Uhr bis 17.30 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

Der Stuttgarter Landtag
(Wikimedia Commons)

Der bundesdeutsche Parlamentarismus – im Bund wie in den Ländern – zählt nicht zu den bevorzugten Themen der historischen Forschung. Erst seit wenigen Jahren liegt eine Gesamtdarstellung der Entwicklung des Bundestages in der Zeitspanne von 1949 bis 1969 vor. Über die Geschichte des Landesparlamentarismus in Baden-Württemberg informieren lediglich zwei populäre Überblickswerke.

Die Tagung möchte Impulse für eine stärkere Beschäftigung mit der Geschichte

der südwestdeutschen Landtage nach 1945 geben. Dabei sollen die Anfänge des Parlamentarismus in der Nachkriegszeit genauso im Mittelpunkt stehen wie der Blick zurück auf die NS-Zeit: Inwiefern fanden sich unter den Abgeordneten Täter und Verfolgte des Nationalsozialismus? Darüber hinaus gilt es, Funktionen und Arbeitsweisen speziell des Stuttgarter Landtages kennenzulernen, wobei die Aufmerksamkeit vor allem auf die dort vertretenen Parteien sowie die Tätigkeit von Fraktionen und Ausschüssen gelenkt wird. Schließlich sollen sozial- und kulturhistorische Fragestellungen aufgegriffen werden. Vorgesehen sind etwa Vorträge über die Rolle von Frauen in den südwestdeutschen Landtagen und über die architektonische Gestaltung der verschiedenen Stuttgarter Parlamentsgebäude.



04 | VORTRAG DR. DES. REGINA FÜRSICH M. A., STUTTGART: „UM WENIGSTENS AUS DEM SCHIFFBRUCH ZU RETTEN, WAS NOCH GERETTET WERDEN KANN“ – DIE FREIE REICHSRITTERSCHAFT UM 1800

Dienstag, 26. November 2024
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei

Graf Josef Anselm Adelmann von Adelmansfelden (1728–1805), Ritterhauptmann des Kantons Kocher (Privatbesitz)



Sie selbst sah sich als Kleinod des deutschen Kaisertums, ihre Gegner diffamierten sie als Allianz von Zaunkönigen: Die freie, unmittelbare Reichsritterschaft stellte zweifellos ein Kuriosum im Alten Reich dar. Hunderte von Niederadelsfamilien waren in dieser Korporation lose zusammengeschlossen. Zwar waren sie nicht auf dem Reichstag vertreten, aber dennoch direkt dem Kaiser unterstellt. Besaß manch einzelner Reichsritter nicht mehr als ein einziges Dorf, so waren andere Großgrundbesitzer. Insgesamt verfügte die Reichsrit-

terschaft über mehr Fläche und Untertanen als so mancher Reichsstand.

In der turbulenten Zeit der Kriege und Krisen um 1800 verloren selbst mächtige Reichsstädte und geistliche Fürsten noch vor dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ihren Status durch Mediatisierung und Säkularisation. Doch die Reichsritterschaft konnte sich trotz aller Widrigkeiten und selbst gegen den Willen manch mächtiger Reichsfürsten nahezu bis zum Untergang des Alten Reiches behaupten. Der Vortrag beleuchtet, wie die Reichsritterschaft als Korporation durch diese Phase grundlegender Transformation navigierte.

Regina Fürsich hat sich in ihrem Promotionsprojekt im Kontext der historischen Krisenforschung mit dem reichsunmittelbaren Niederadel im deutschen Süden am Ende des Alten Reichs beschäftigt. Sie ist derzeit Referendarin für den höheren Archivdienst im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.



05 | BESUCH DER AUSSTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN LANDESMUSEUMS BADEN-WÜRTTEMBERG THE HIDDEN LÄND – WIR IM ERSTEN JAHRTAUSEND

Donnerstag, 5. Dezember 2024
16.15 Uhr

Treffpunkt: Stuttgart, Kunst-
gebäude am Schlossplatz,
Eingangsbereich

Kosten: 14,00

Teilnehmerzahl: 25

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail



ergebnisse das Leben im ersten nach-
christlichen Jahrtausend im deutschen
Südwesten. Aufbauend auf Entdeckungen
und Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte
führt die archäologische Forschung die
Besucherinnen und Besucher in eine Zeit
voller Umbrüche, zeigt aber auch Ent-
wicklungen auf, die noch heute die Basis
unseres Lebens sind. Die Schau bietet
eine Zeitreise zu den Römern, Sueben,
Alamannen, Franken und Schwaben und
erhellt bedeutsame Lebensbereiche von
der römischen Epoche über die Völkerwan-
derungszeit bis ins Frühmittelalter. Wer
waren die Menschen, die uns vorange-
gangen sind? Was prägte ihr Zusammen-
leben? Diesen und anderen Fragen geht die
Ausstellung in einer packenden Inszenie-
rung nach.

Die Große Landesausstellung „THE hidden
LÄND“ präsentiert anhand spektakulärer
nationaler und internationaler Funde und
auf der Grundlage neuester Forschungs-

Führung: Dr. Nina Willburger, Leiterin
des Archäologischen Landesmuseums
Baden-Württemberg



06 | VORTRAG PROF. DR. GERHARD FRITZ, MURRHARDT: DIE KRISE DES 14. JAHRHUNDERTS: KLIMA UND KRIEG, PEST UND HUNGER

Mittwoch, 15. Januar 2025
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei

Die sogenannte Krise des 14. Jahrhunderts
gilt als tiefer Einschnitt in der europäi-
schen Geschichte. Allein durch die Pest
sollen 30 bis 50 Prozent der Bevölkerung
umgekommen sein, so dass manche
Historiker die Folgen der Pest mit denen
eines Atomkriegs vergleichen. In der Tat
gibt es dramatische Berichte aus den
italienischen Städten. Aber bislang ist
nicht grundlegend erforscht worden, wie
der südwestdeutsche Raum samt seinen
Nachbargebieten durch diese Turbulenzen
gekommen ist. Der Referent hat diese
Forschungslücke mit seiner 2024 erschie-
nenen Arbeit geschlossen. Die Ergebnisse
werden überraschen!

Prof. Dr. Gerhard Fritz war bis 2020 Profes-
sor für Geschichte und ihre Didaktik an der
Pädagogischen Hochschule Schwäbisch
Gmünd. Er hat sich mit einer Vielzahl von
Themen – oft landesgeschichtlich ver-



ortet – vom Mittelalter bis ins 20. Jahr-
hundert beschäftigt und dazu eine große
Zahl von Publikationen vorgelegt.

*Begräbnis von Opfern der Beulenpest
in Turnai. Teil einer Miniatur aus den
Chroniken des Abtes Gilles Li Muisis
(1272–1352) (Bibliothèque royale
de Belgique, MS 13076-77, f. 24v.)*



07 | BESUCH DER AUSSTELLUNG DES LANDESMUSEUMS WÜRTTEMBERG PROTEST! VON DER WUT ZUR BEWEGUNG

Mittwoch, 22. Januar 2025
15.00 Uhr

Dienstag, 11. Februar 2025
15.00 Uhr

Treffpunkt: Landesmuseum
Württemberg, Altes Schloss,
Eingangsbereich

Kosten: 14,00 Euro (Mitglieder
der Fördergesellschaft des
LMW 3,00 Euro)

Teilnehmerzahl: 20 pro Führung

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

Im Rahmen der Großen Landesausstellung „500 Jahre Bauernkrieg“ präsentiert das Landesmuseum Württemberg die Erlebnis- ausstellung „PROTEST! Von der Wut zur Bewegung“, welche die Besucherinnen und Besucher in vergangene und aktuelle, globale und regionale Protestbewegungen eintauchen lässt. Protest hat viele Gesichter und ist pluraler und aktueller denn je. Dabei liegen allen Protestbewegungen ähnliche Abläufe und Dynamiken zu- grunde. Doch wie kommt es zu Protesten? Was macht Menschen wütend? Und was bewegt sie, für Freiheit und Gerechtigkeit auf die Straße zu gehen? Dies sind nur einige der Fragen, die in der Präsentation aufgegriffen werden.

Führung: Kuratorin Dr. Maaïke van Rijn,
Landesmuseum Württemberg



08 | VORTRAG / IN VERBINDUNG MIT DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG PROF. DR. SABINE HOLTZ, STUTTGART: DER GEMEINE MANN IM AUFSTAND 1525. GÖTTLICHES RECHT IM KONTEXT VON FREIHEIT UND GEWALT

Samstag, 22. Februar 2024
Mitgliederversammlung:
14.00 Uhr
Vortrag: 15.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei

Anmeldung erbeten mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

Flugschrift aufständischer Bauern, 1525
(HStA Stuttgart J 9 Bü 12 Nr. 1)



Um 1500 belastete der zunehmende politisch-rechtliche und ökonomische Druck der Herrschaften die Untertanen immer stärker und entlud sich in einer ganzen Reihe von regionalen Aufständen. 1525 eskalierte die Situation. Die Refor-

mation gab den Aufständischen neue Impulse sowie konkrete Hoffnung auf Veränderung über die regionale Ebene hinaus. Das göttliche Recht, vor allem nach dem Verständnis Ulrich Zwinglis, bot eine völlig neuartige Argumentationsgrundlage. Verfassungsentwürfe zeigen, wie eine fundamental andere Gesellschaftsordnung auf der Basis des neuen göttlichen Rechts aussehen sollte. Unter dem Ruf nach Freiheit positionierte sich der gemeine Mann politisch neu. Der Vortrag untersucht die Einflüsse des göttlichen Rechts auf die Verfassungsentwürfe und fragt nach der Rechtfertigung von Gewalt auf Seiten des gemeinen Mannes und auf Seiten der Obrigkeiten.

Prof. Dr. Sabine Holtz ist Leiterin der Abteilung Landesgeschichte und Geschäftsführende Direktorin des Historischen Instituts an der Universität Stuttgart sowie Vorsitzende der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg.



09 | FÜHRUNG DURCH DIE AUSSTELLUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART HERZOG ULRICH UND DIE BAUERN IM KRIEG 1525

Mittwoch, 12. März 2025
15.00 Uhr

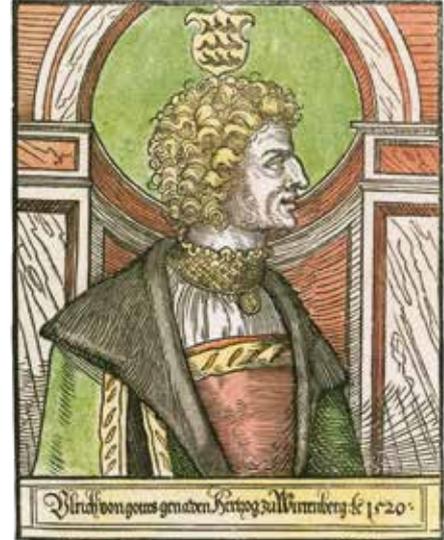
Donnerstag, 27. März 2025
16.30 Uhr

Treffpunkt: Foyer Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Kosten: 5,00 Euro
Teilnehmerzahl: 20 pro Führung

Verbindliche Anmeldung mit beiliegender Karte oder per E-Mail

Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart bietet mit seiner Ausstellung eine komplementäre Schau zur Großen Landesausstellung. Sie fokussiert zentrale Vorgänge um den Bauernkrieg, welche die spezielle Bedeutung des Aufstands für Württemberg und besonders für Stuttgart beleuchten. Dabei geht es vor allem um Herzog Ulrich (1487–1550) und sein Verhältnis zu den Bauern – eine über Jahrzehnte gespannte Beziehung, die für die dynamische Entwicklung der gewaltsamen Auseinandersetzungen prägnant war. Portraits der Protagonisten, wertvolle Münzen und Medaillen, Waffen und Schmuck, Handschriften und seltene Drucke vergegenwärtigen die dramatischen Szenen im Aufbruch um Herzog Ulrich und die Bauern.

Führung: Prof. Dr. Peter Rückert, Leiter des Hauptstaatsarchivs Stuttgart; Kurator Dr. Erwin Frauenknecht, Hauptstaatsarchiv Stuttgart



Herzog Ulrich von Württemberg, kolorierter Holzschnitt von Erhard Schön, 1520 (Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett)



10 | VORTRAG ROLF BIDLINGMAIER, METZINGEN: VON LEOPOLDO RETTI ZU ROMY SCHNEIDER. BIOGRAFIEN EINER EUROPÄISCHEN KÜNSTLERFAMILIE

Mittwoch, 19. März 2025
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei

Leopold Retti (1704–1751), Gemälde von Rymer van Nickelen (Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen); Romy Schneider (1938–1982) (Bildagentur Alamy)



Der Vortrag zeichnet die Geschichte der aus Oberitalien stammenden Familie Retti nach, deren Vertreter als Maler, Stuckateure und Baumeister zur Errichtung von

Schloss Ludwigsburg nach Württemberg kamen. Leopoldo Retti (1704–1751) war als Architekt des Rokoko maßgeblich am Bau der Residenz der Markgrafen von

Brandenburg-Ansbach in Ansbach und des Neuen Schlosses in Stuttgart beteiligt. Sein Sohn ließ sich als Maler in Ostpreußen nieder. Nachfahren wechselten in das Theaterfach und waren als Schauspieler an unterschiedlichen Orten in Deutschland tätig. Verwandtschaftliche Verbindungslinien führen zu dem jüdischen Journalisten und Kunsthistoriker Dr. Ludwig Gold-

stein, dem Dirigenten Erich Orthmann und den bekannten Schauspielerinnen Rosa Albach-Retty und Romy Schneider.

Rolf Bidlingmaier ist Leiter des Stadtarchivs Metzingen. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt der deutsche Schlossbau vom Barock bis zum Historismus.



11 | VORTRAG

PROF. DR. MATTHIAS STEINBACH, BRAUNSCHWEIG:
„DENN ER IST UNSER ...“. ZU THOMAS MANNS STUTTGARTER UND WEIMARER SCHILLERREDEN 1955

Mittwoch, 9. April 2025
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei

Als man Thomas Mann 1955 anlässlich Schillers 150. Todestages nach Deutschland einlud, geschah dies unter politisch geteilten Himmeln. Um den 1933 aus Deutschland exilierten Nobelpreisträger und seine Schillerrede entspann sich eine kulturpolitische Kontroverse zwischen West und Ost. Als „Dichter der Nation“ ließen sich im geteilten Nachkriegsdeutschland sowohl Friedrich Schiller als auch Thomas Mann für die jeweils eigene

und gegen die andere Seite instrumentalisieren. Bei der Entscheidung *Für oder Wider* spielten in Stuttgart wie Weimar sehr persönliche Neigungen und (vor allem in der Bundesrepublik) auch Abneigungen eine Rolle. Im Westen war es Bundespräsident Theodor Heuss, der sich für den Nobelpreisträger gegen mancherlei Widerstände stark machte, im Osten der DDR-Kulturminister Johannes R. Becher. Während Heuss Thomas Mann gelegentlich dessen Stuttgarter Rede erstmals traf, gingen Bechers Sympathien für die Familie Mann in die Zeit der Weimarer Republik zurück. Thomas Mann hatte sich in jenen Jahren in einem Hochverratsprozess gegen Becher und dessen Schrift „Levisite“ für den kommunistischen Expressionisten eingesetzt. In der Bundesrepublik hingegen blieb der Autor der „Buddenbrooks“ und des „Zauberberg“ wegen seiner im amerikanischen Exil gegen Nazideutschland geäußerten Positionen auch nach 1945 noch lange verpönt.

Prof. Dr. Matthias Steinbach ist Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte und Geschichtsdidaktik an der Technischen Universität Braunschweig. Seine thematischen Schwerpunkte liegen auf der deutschen und europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, besonders auf der Kultur- und Bildungsgeschichte, der Geschichtsphilosophie sowie der politischen Ideengeschichte.



Minister Becher begrüßt Thomas Mann im Weimarer Nationaltheater, 14. Mai 1955
(Foto: Gerhard Kiesling, bpk-Bildagentur)

THE hidden LÄND – WIR IM ERSTEN JAHRTAUSEND



Ein Jahrtausend aus der Sicht der Archäologie – dies wird den Besuchern ab 13. August in einer Großen Landesausstellung im Kunstgebäude in Stuttgart präsentiert. Das Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg und das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart rücken die archäologischen Forschungen in Baden-Württemberg in den Fokus; dabei finden fünf Fundplätze besondere Berücksichtigung, die wichtige Beiträge zur Kenntnis von Kultur und Mentalität der Menschen in jener Zeit geliefert haben.

Neben Funden aus aktuellen Ausgrabungen, wichtigen Exponaten aus den Sammlungen der Kooperationspartner und anderen bedeutenden Beständen des Landes Baden-Württemberg werden auch ausgewählte Leihgaben aus dem In- und Ausland gezeigt. So werden erstmalig die jüngst entdeckten Funde aus dem germanischen Fürstengrab von Kariv (Ukraine) des Museums für Geschichte und Heimatkunde in Vynnyky bei Lwiw im Ausland ausgestellt. Diese Prestigeobjekte einer weit vernetzten Elite aus dem 1./ 2. Jahrhundert n. Chr. konnten im Rahmen einer Kooperation zwischen der Ukraine und Baden-Württemberg in den Werkstätten des

Landesamts für Denkmalpflege restauriert werden. An besonderen Ausstellungsstücken sind darüber hinaus zwei frühchristliche Reliquiare des 7. Jahrhunderts aus der Stiftskirche von Auzon bei Clermont-Ferrand (Frankreich) zu nennen, die erstmalig der Öffentlichkeit präsentiert werden. Sie versinnbildlichen die zunehmende Bedeutung der Reliquienverehrung im Laufe des frühen Mittelalters. Zudem sei der Schatzfund von Duesminde (Dänemark) aus dem 10. Jahrhundert erwähnt, einer der herausragenden Depotfunde fränkischer Silberschmiedearbeiten.

DAS ERSTE JAHRTAUSEND – VON DER SPÄTANTIKE INS MITTELALTER

Das erste Jahrtausend war eine Zeit der Umbrüche, in der alte Welten vergingen und neue entstanden. So prägten zuerst der Aufstieg und der Niedergang des Römischen Reichs das Leben in Europa. Nachfolgend etablierten sich im Westen germanische Königsdynastien, unter denen sich das wirtschaftliche und politische Gewicht aus dem Mittelmeerraum nach Norden verlagerte. Das ursprünglich aus dem Judentum erwachsene, bereits in der späten römischen Kaiserzeit geförderte Christentum verdrängte als monotheistische Religion die verschiedenen antiken Vielgötterwelten. Normen und Werte wurden formuliert, die bis heute wirksam sind. Am Ende des Jahrtausends formte sich das bis ins frühe 20. Jahrhundert gültige Gesellschaftskonzept einer gottgewollten Ständegliederung mit Klerus, Adel, Bürgern und Bauern heraus.

Das Projekt „THE hidden LÄND“ thematisiert Kernaussagen kulturgeschichtlicher archäologischer Forschung des Landes. Das Konzept der Ausstellung sieht eine möglichst ahistorische Perspektive vor. Die Mehrzahl der Menschen im ersten Jahrtausend lebte weitgehend ohne Schriftkultur. Die wenigen Textzeugnisse aus dieser Zeit sind von höchst unterschiedlichem Informationsgehalt und geben nur selten Einblicke in die gesellschaftlichen Verhältnisse in unserer Region. Die Schriftkultur war an besondere Bevölkerungsschichten gebunden, weshalb ihre Zeugnisse vor allem die Lebenswelten der politischen, sozialen und geistlichen Eliten widerspiegeln. Hier liegen die Stärken der Archäologie, die sich mit den materiellen Hinterlassenschaften der Menschen auseinandersetzt und so konkrete Einblicke in ihre Lebenswelt gibt.



„Sueben-Kessel“ aus Kariv mit büstenförmigen Attaschen von bärtigen Männerköpfen. Die Köpfe besitzen je einen seitlichen Haarknoten: Der Suebenknoten ist eine den germanischen Sueben zugeschriebene Männerfrisur, die durch Abbildungen, archäologische Funde und schriftliche Überlieferungen nachgewiesen ist. (Istoryko-Krazevnavchyy Muzey, Vynnyky, V. Rohan)



Die Blockbergung eines frühmittelalterlichen Grabes aus Pattonville (Lkr. Ludwigsburg). Durch den Freilegungsprozess unter Laborbedingungen konnten in den letzten Jahren herausragende organische Funde wie zum Beispiel Textilienreste konserviert werden. (Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg)

Der sehr breite zeitliche Rahmen sowie die thematische Dichte waren eine große Herausforderung für die Ausstellungskonzeption, denn der Umfang an archäologischen Zeugnissen aus diesem Zeitraum ist beeindruckend: Aus keinem anderen Jahrtausend der Menschheitsgeschichte in Baden-Württemberg liegen mehr Funde sowie großflächigere Untersuchungen zu Siedlungen und Friedhöfen vor, und zu keinem anderen Jahrtausend wird in Baden-Württemberg länger geforscht. Dennoch kann auch die archäologische Forschung kein lückenloses Bild des Alltagslebens der damaligen Menschen zeichnen. Überlieferungsbedingte Einschränkungen geben den Blick nur auf bestimmte Lebensbereiche der Menschen frei. Dies liegt einerseits an den Erhaltungsbedingungen und Fundumständen der Objekte, andererseits aber auch an den Gepflogenheiten der Menschen: So verbrannte man im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. die Toten und bestattete nur Teile der im Feuer beschädigten Beigaben, während im 7. Jahrhundert Körpergräber mit umfangreichen Totenausstattungen aus weitgehend intakten Gegenständen üblich waren. Solche Bedingungen führen dazu, dass sich die archäologische Datenlage diachron verändern kann und Forschungsfragen wie auch Erkenntnismöglichkeiten beeinflussen. Dennoch kann die archäologische Wissenschaft in besonderem Maß dazu beitragen, unser Bild von historischen Ereignissen, zivilisatorischen Phänomenen und gesellschaftlichen Zuständen zu erweitern, zu schärfen und in manchen Aspekten sogar zu korrigieren. Das dingliche Erbe der Menschen bietet außerdem einen sehr direkten, im wahrsten Sinn des Wortes greifbaren Zugang zur Kulturgeschichte des ersten Jahrtausends.

5 ORTE – 5 ZEITEN – 5 LEITTHEMEN

Die für „THE hidden LÄND“ ausgewählten Orte öffnen jeweils ein Fenster in einen Zeithorizont von ungefähr 200 Jahren und decken dadurch das gesamte erste Jahrtausend ab. Den Anfang macht der germanische Brandbestattungsplatz von Rheinau-Diersheim (Ortenaukreis), der unter dem Leitthema „Integration“ für die Einbindung der rechtsrheinischen Siedlungsgebiete in das Römische Reich steht. Ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. ließen sich hier, wohl mit Billigung Roms, Germanen nieder, die zum Großverband der Sueben gehörten. Einige Jahrzehnte später besetzte das römische Militär mit Zivilisten im Gefolge das Land. Römische Kultur und Lebensweise zogen ein. Römische Verwaltungszentren, die *civitates*, trugen Namen, die sich von den Gemeinschaften ableiteten, die dort siedelten. So bezieht sich der Name der *Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium*, deren Hauptort *Lopodunum*/Ladenburg war, auf eben jene Verbände der Neckarsueben. Die Bevölkerung bestand neben Kelten und Germanen auch aus den Nachkommen von Militärangehörigen aus weit entfernten Provinzen wie Spanien oder Afrika. Roms Strahlkraft und Dominanz brachte die Menschen dazu, sich hier anzusiedeln und kulturell zu integrieren.

Die nächsten beiden Jahrhunderte verkörpert die römische und frühalamannische Siedlung von Güglingen (Lkr. Heilbronn), deren Entwicklung vielfältige Impulse durch Migration erfuhr. Zunächst im Hinterland der römischen Grenze gelegen, die heute als Obergermanisch-Rätischer



Eine Auswahl an Beigaben germanischer und römischer Tradition wie Waffen, Trinkgeschirr und Kleidungsteilen aus Grab 42 (Diersheim „Fachheu“) (Y. Mühleis/LAD Baden-Württemberg)

Welt. Sie hielten zwar noch an den überlieferten Gewohnheiten fest, nahmen aber zunehmend auch Merkmale germanischer Lebensweisen auf, die von Siedlern aus der Mitte, dem Norden und dem Osten Europas mitgebracht wurden. In diesem besonderen Spannungsfeld eines politischen und gesellschaftlichen Grenzlandes entwickelte sich eine neue Lebenswelt mit sowohl germanischen als auch römischen Kultureinflüssen.

Der dritte Abschnitt der Ausstellung beleuchtet das Reihengräberfeld von Lauchheim (Ostalbkreis). Hier reflektiert das archäologische Erscheinungsbild das Bedürfnis nach sozialer Repräsentation und lässt uns die Beisetzung als Mittel der Kommunikation begreifen. Die Belegung des Friedhofs setzte im 5. Jahrhundert ein und blieb bis ins späte 7. Jahrhundert bestehen. Zu dieser Zeit waren das Kernland der *Alamannia* zwischen Rhein und Bodensee und die zum östlichen Herrschaftsraum der Franken gehörende Rhein-Neckarregion durchgehend ländlich geprägt. Die Menschen bestellten und organisierten ihre Güter selbst, ein Teil der Männer beteiligte sich auch an Kriegszügen. Im Vergleich zu den Bestattungssitten in anderen Regionen wirkt der dortige Beigabekult übersteigert. Die Grabausstattung diente der sozialen Repräsentation des Verstorbenen und seiner Angehörigen. Allerdings spiegelt sich darin nicht der Alltag der Menschen wider, sondern die Verkörperung idealtypischer Rollenbilder. Besonders betont wurde das Motiv des Kriegers, unter denen der Berittene das meiste Prestige besaß. Offenbar war das Bedürfnis groß, sich als Angehöriger einer militärischen

Limes bezeichnet wird und durch den Schwäbisch-Fränkischen Wald und das nördliche Albvorland zur Donau verlief, prosperierte diese Siedlung, bevor sich die politische Lage grundlegend änderte. Der Grenzschutz am Limes wurde zurückgefahren, und schließlich zogen sich das römische Militär und seine Verwaltung hinter den Rhein und die Donau zurück. Auch größere Teile der Bevölkerung verließen Güglingen; die Verbleibenden verloren immer mehr den Zugang zu den überregionalen Handelsströmen der römischen

In der in Güglingen aufgefundenen Keramik kann man die Entwicklung vom römischen 3. Jh. n. Chr. (links) über erste germanische Einflüsse (Mitte) bis in das frühalamannenzeitliche 4. Jh. n. Chr. (rechts) erkennen. (S. Jäger / LAD Baden-Württemberg)





Elite darzustellen. Bei den Frauen rückte mit der Beigabe von Spinnwirtel, Webschwert und Flachsbreche die Textilverarbeitung als bedeutendes Aufgabenfeld in den Vordergrund. Wichtig erschienen außerdem Attribute eines gehobenen Lebensstils, zu dem Gastmähler und gesellschaftliche Zusammenkünfte gehörten, die Anlass etwa für den Vortrag identitätsstiftender Heldenlieder boten.

Der Standort eines frühchristlichen Sakralbaus unter der Sülchenkirche von Rottenburg (Lkr. Tübingen) gibt Einblick in das Thema Spiritualität. Die Überreste eines Kirchenbaus aus dem 7. bzw. 8. Jahrhundert sind ein wichtiger Hinweis auf die Existenz einer frühen christlichen Gemeinde. Obwohl in weiten Teilen des Landes in den Jahrhunderten davor von heidnischem Brauchtum auszugehen ist, fehlen eindeutige Spuren solcher Kulte. Dagegen ist das Christentum in der materiellen Kultur schon im fortgeschrittenen 6. Jahrhundert unübersehbar. Davon zeugen zunächst vor allem Grabbeigaben mit christlicher

Lauchheim „Wasserfurche“, Grab 38. Umfangreiche Grabausstattung mit Waffenausrüstung, Griffschale und Reitausrüstung eines Mannes (Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, M. Schreiner)

Symbolik, aber eben auch ab dem 7. Jahrhundert frühe Kirchen, die bei Ausgrabungen in heute noch existierenden Gotteshäusern aufgedeckt wurden. Diese vermutlich auf Initiative einzelner lokaler Grundherren gestifteten Kleinkirchen kennzeichnen den Anfang eines immer dichteren Netzes an christlichen Einrichtungen und führten zur breiten Verankerung des Christentums in der Bevölkerung.

Ulm, dessen karolingische Königspfalz zu einem präurbanen Zentralort der Zeit um 1000 ausgebaut wurde, steht für die Macht der Herrschenden. Pfalzen fungierten als Residenzorte der karolingischen und ottonischen Herrscher, die für die Regierungsgeschäfte stetig ihre Ländereien

Blick in den Chor der Sülchenkirche am Ende der Ausgrabungen 2015 (Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg)



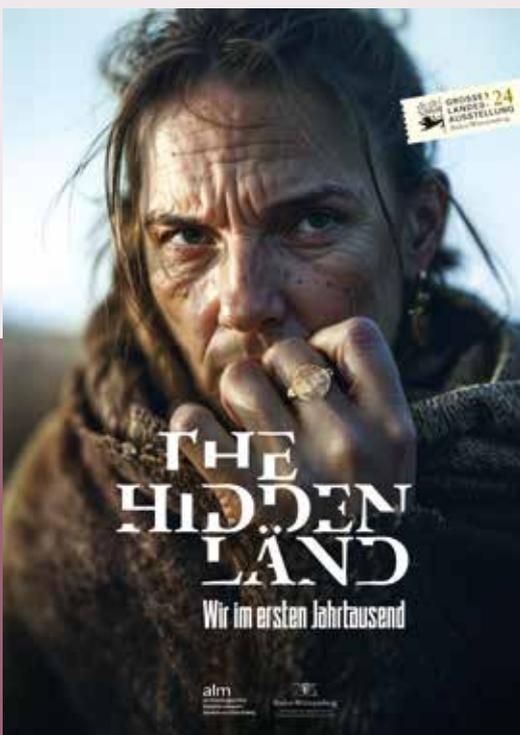


bereiteten. Sie boten die baulichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, um den Herrscher und sein mitreisendes Gefolge zu beherbergen. Außerdem dienten diese Orte Repräsentationszwecken und der Hofhaltung. Grundbesitz und Verfügungsgewalt über Abhängige waren die Voraussetzung für Macht; dazu trat der Erwerb von Hoheitsrechten wie Markt, Münze oder Zoll, die den Unterhalt von Militär und Verwaltung, Bedingung für die Ausübung von Herrschaft, ermöglichte. Erträge aus gezielten Ansiedlungen von spezialisierten Handwerkern und aus dem Handel verschafften die Mittel, Geschenke an Verbündete und Unterstützer zu verteilen. Aus einer kleinen Pfalz entwickelte sich allmählich ein urban anmutendes „Macht“zentrum.

Die Reliefdarstellung eines Greifen auf der Ziegelplatte von Ulm ist ein herausragendes Zeugnis der herrschaftlichen Bauzier an den Pfalzgebäuden in Ulm. (Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, M. Schreiner)

„THE hidden LÄND“ erzählt den Besucherinnen und Besuchern Geschichten aus dem ersten nachchristlichen Jahrtausend, von früheren Menschen und ihren Lebenswelten. Auf ihren Spuren wandeln letztendlich die heutigen Bewohner Baden-Württembergs. Es geht jedoch nicht um die Konstruktion direkter Verbindungslinien etwa von germanischen Gemeinschaften zur Bevölkerung unserer Zeit. Eine solche Vereinfachung wird den vielfältigen Prozessen der Bevölkerungs- und Kulturgeschichte Europas nicht gerecht, denn in der rückblickenden Perspektive auf das erste Jahrtausend zeigt sich, dass die Grundlagen unserer Gesellschaft auf andauernden Veränderungen, auf Wissens- und Kulturtransfer, auf Zuwanderung und Akkulturation fußen – Bedingungen, die das Leben der Menschen prägen, damals wie heute.

Gabriele Graenert und K. Felix Hillgruber

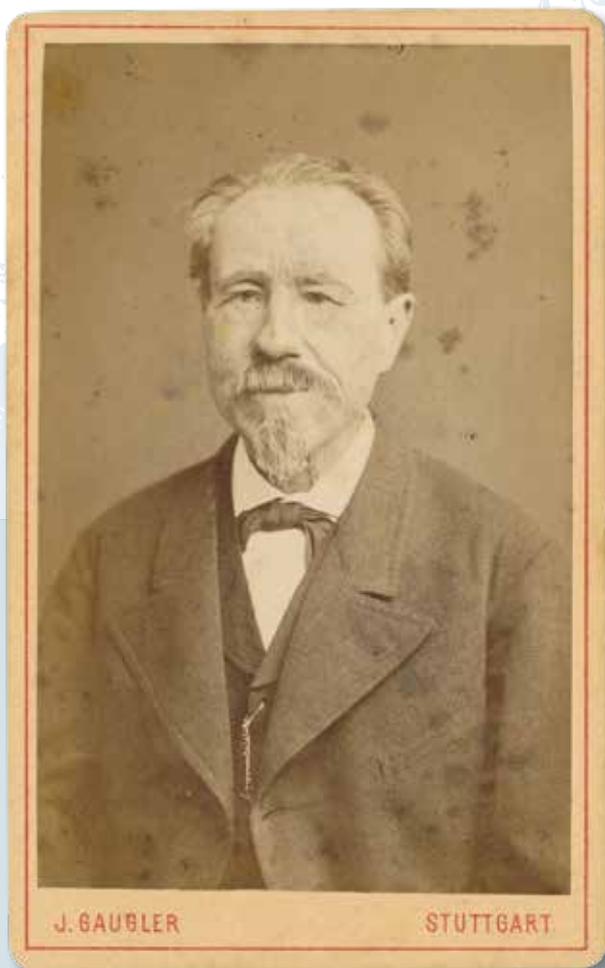


AUSSTELLUNG
THE hidden LÄND –
WIR IM ERSTEN JAHRTAUSEND

13. September 2024 – 26. Januar 2025
Kunstgebäude am Schloßplatz, Stuttgart

www.thehiddenlaend.de

HEISS ERSEHNTES AMERIKA – AUF DEN FÄHRTEN ZWEIER STUTTGARTER AUSWANDERER DIE GESCHICHTE EINES BUCHPROJEKTES



Christian Friedrich Herzog (1719–1866), der zweifach verwitwete Vater der beiden Brüder. Er arbeitete als Kutscher königlicher Leibärzte, als Gärtner und Faktotum seines Vermieters Carl Hoffmann. (Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Sammlung Bert Heinrich)

storben wäre. Dank diesem Fund wurde er zum Familienforscher und fand in jahrelangen Recherchen unter anderem heraus, dass die Schreiber der Briefe seine Urgroßonkel waren, beide längst vergessen. Sie waren 1847 und 1849 in die Vereinigten Staaten von Amerika gesegelt – ins Land der Freiheit –, hatten es dort aber zu nichts Bedeutendem gebracht. Sie blieben Namenlose, wie Hunderttausende andere Einwanderer, wurden von den Zeitläuften durch ihr Leben getrieben und erlebten deutsche und amerikanische Geschichte „von unten“.

Gerade das reizt uns. Wir beschließen, den Auswandererleben der beiden Brüder auf den Grund zu gehen und planen eine zweimonatige Recherchereise in die Vereinigten Staaten, von Küste zu Küste, zu Originalschauplätzen, in Archive, Bibliotheken und Museen. Das beschert uns unser größtes gemeinsames Abenteuer – und mir als Journalist das bei weitem umfangreichste, langwierigste und erfüllendste Projekt meines Arbeitslebens.

Die Umstände ihrer Auswanderung werfen kein gutes Licht auf das Königreich Württemberg und die Verhältnisse in Stuttgart. Carl Herzog, der ältere der beiden Brüder, wird im Hungerjahr 1847 beim Stuttgarter Brotaufstand verhaftet und in Untersuchungshaft gesteckt, in die zum Gefängnis umgewidmeten Klostergewölbe des Bebenhäuser Hofes. Mein Stiefvater recherchiert Carls Fall im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und im Staatsarchiv Ludwigsburg. Vor dem *Criminalgericht* wird er zwar von der Teilnahme am Aufbruch freigesprochen, wegen *Widersetzung gegen Polizeisolddaten* aber zu insgesamt 14 Wochen Haft verurteilt und ist danach aus seiner ganzen *Existenz gerissen*, wie er schreibt. Er verliert seine Arbeit als Schriftsetzer beim angesehenen

War das ein „Zufallsfund“? Mein Stiefvater Bert hatte endlich die Garage aufräumen wollen und stieß dabei auf einen alten, bisher ungeöffneten Holzkoffer aus dem Familienerbe, darin ein sauber verschnürtes Bündel Briefe in altdeutscher Handschrift, abgeschickt in Städten und Wildnissen der Neuen Welt, gerichtet an die Familie in Stuttgart, Königreich Württemberg. Doch wir hatten von Anfang an den Eindruck, dass bei diesem Fund auch Fügung mit im Spiel war, als wolle uns jemand auf diese Briefe stoßen, als sei damit ein Auftrag verbunden.

Bert hatte mit den Aufräumarbeiten vor allem seine Angelegenheiten ordnen und eine neue Lebensaufgabe finden wollen, nachdem er bei einer schweren Erkrankung zuvor fast ge-



Seite 1 des ersten Briefes von Carl Herzog, geschrieben am 16. Juli 1848 in New York City. Der Kupferstich zeigt Steamboat Landing, Pier No. 1 an der Südspitze Mannhattans, dahinter den Hudson, den man damals North River nannte. (Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Sammlung Bert Heinrich)

Go West, Young Man! Er verpflichtet sich bei einem Artillerieregiment, das nach Kalifornien verlegt werden soll.

Doch die 13.000 Seemeilen weite Reise nach San Francisco wird schon am dritten Tag auf See zu einem Fiasko, als der Schaufelraddampfer in einem Orkan zu sinken droht. Carl wird als einer von 500 Überlebenden von einem Segelschiff mit Kurs Liverpool, Großbritannien, gerettet. Ein halbes Jahr später endlich findet er sich in San Diego wieder und schreibt enttäuscht: *So bin ich nun im vielgepriesenen Goldlande Californien. Unser Militärposten ist 6 Meilen vom stillen Ozean entfernt, es ist aber eine öde Gegend, obgleich jetzt alles grünt, jedoch im Juli ist wieder alles dürr. Des Nachts umschwärmen ganze Schaaren von Präriewölfen unsere Zelte.*

Sein Bruder Friedrich ist ihm da bereits in die Vereinigten Staaten gefolgt. Ihn verschlägt es ins Zentrum des Sklavenhandels, nach New Orleans, der bei weitem größten Stadt des Südens. Dort erlebt er Gelbfieber-Epidemien mit Tausenden Toten sowie fanatischen Fremdenhass, der sich neben den *Dirty Irish* vor allem gegen *The Dutch* – die deutschen Einwanderer – richtet. Und er wird damals bereits Zeuge politischen Terrors und gewalttätiger Versuche, die Wahlen zu manipulieren. Carl lernt den Fernen Westen unterdessen als einfacher Gefreiter kennen. Er marschiert Tausende von Meilen durch Wüsten und Gebirge, schiebt Dienst in den ödesten Militärposten der USA und kämpft im heutigen Nevada gegen Indianer, die er eigentlich bewundert.

Sein Leben konnten wir in geradezu bedrückender Farbigkeit recherchieren, weil die U.S.-Armee schon damals über jede Kompanie und tatsächlich auch über jeden Soldaten penibel Buch führte. In den National Archives in Washington, D.C., entdecken wir die beiden Dienstverpflichtungsurkunden von Carl, die unter anderem notieren, dass er braune Haare, graue Augen und eine kräftige Gesichtsfarbe hatte – und 1,76 m groß war. Archivare holen uns sechs seiner Krankenakten aus den Depots, denen wir entnehmen, dass er z.B. an Skorbut und Nachtblindheit litt, was auf dramatische Mangelernährung in den entlegenen Forts des Fernen Westens schließen lässt.

Das einzige Bild, auf dem Carl Herzog – zumindest theoretisch – zu sehen sein müsste: Er wurde als einer von etwa 500 Schiffbrüchigen von dem havarierten Schaufelraddampfer in der Bildmitte geborgen und auf dem Vollschiiff „Antarctic“ (links) nach Liverpool gebracht. (UC Berkeley, Bancroft Library)

Stuttgarter Verleger Carl Hoffmann, und schließlich bleibt ihm nichts anderes übrig, als nach Amerika auszuwandern, an Bord der bremischen Bark „Anna“.

In New York City angekommen, sucht er Rat bei der Deutschen Gesellschaft, *welche mir aber einen schlechten Trost gab*, schreibt er in seinem ersten Brief, *denn sie sagten mir, es wären 8000 Fremde hier arbeitslos und welche Zahl täglich durch ankommende Einwanderer vermehrt würde*. So landet er für ein halbes Jahr bei einem Reserve-Regiment der U.S.-Armee, in den letzten Monaten des Mexikanisch-Amerikanischen Krieges. Dann reist er mit Dampfern, Treidelkähnen und der Eisenbahn in den heutigen Mittleren Westen, nach Saint Louis, und schlägt sich dort viereinhalb Jahre lang als Setzer und Drucker durch. Als ihm dieses Leben zu eng und bürgerlich wird, folgt er dem Ruf der damaligen Zeit:



Die Brüder erleben das wohl folgenschwerste Jahrzehnt der U.S.-Geschichte: den langsamen Zerfall der Vereinigten Staaten bis in den Bürgerkrieg. Ihre Schicksale hätte man sich in der Fantasie kaum dramatischer ausmalen können. Und doch sind sie durchaus typisch für Hunderttausende deutscher Auswanderer um die Mitte des 19. Jahrhunderts: Sie alle mussten die Mühsale von Segelreisen über den Atlantik erdulden, in der Enge der Zwischendecks, bis zu zwei Monate lang und mehr. Viele hatten große Mühe, Arbeit und ein sicheres Auskommen zu finden. Auch innerhalb der USA mussten sie enorme Distanzen überwinden, um an ihre Ziele zu gelangen. Und den meisten von ihnen blickte ständig der Tod über die Schulter: Die klimatischen Bedingungen in vielen Regionen der USA waren besonders für Bauern und Farmhelfer ausgesprochen hart. Wie in der Alten Welt drohten auch hier Seuchen wie Cholera, Typhus, Malaria und dazu *the saffron plague* – das gelbe Fieber. Der Preis der Freiheit war ein hohes Maß an Selbstverantwortung und Risiko, jederzeit durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit abzustürzen. Und das Land, das sie sich zur neuen Heimat erwählt hatten, trieb unaufhaltsam auf einen der erbittertesten, grausamsten und unversöhnlichsten Kriege der Militärgeschichte zu.

Die Lebensumstände der beiden württembergischen Auswanderer machen, wie jeder Einblick in die Geschichte, nicht nur die Vergangenheit besser verständlich, sondern auch die Gegenwart. Die Ursprünge der Abgründe, auf die Amerika heute zusteuert, sind tatsächlich schon im 19. Jahrhundert zu finden: von abstrusen Verschwörungstheorien über Rassismus, Fremdenhass und Demagogie bis hin zu Versuchen, die Demokratie zu untergraben. Wenige Jahre bevor die beiden Auswanderer in New York an Land gingen, schrieb Charles Dickens: *Ich glaube diese Nation wird dereinst den heftigsten Schlag gegen das Haupt der Freiheit führen, durch das fundamentale Scheitern ihres Vorbildes vor dem Rest der Welt.*

Udo Zindel



Bert Heinrich nahe des Schlachtfeldes des Second Battle of Pyramid Lake im heutigen Nevada, bei dem Carl Herzog fast ums Leben gekommen wäre. Bert versucht, die Konturen einer historischen Militärkarte aus den National Archives in Washington, D. C., mit dem heutigen Gelände übereinzubringen – keine einfache Übung! (Foto: Udo Zindel)



Der Autor auf der Spurensuche in der Sonora-Wüste, bei Maricopa Wells, einem Lagerplatz entlang des Southern Overland Trail. In unmittelbarer Nähe lag damals eine fruchtbare indianische Oase, von der keine Spur mehr geblieben ist. (Foto: Bert Heinrich)



UDO ZINDEL:
HEISS ERSEHNTE AMERIKA.
AUF DEN FÄHRTEN ZWEIER AUSWANDERER.
 Hamburg: Osburg Verlag 2024, 472 S.,
 67 Abb. und sechs teils farbige Karten, gebunden
 ISBN 978-3-95510-358-3
 30,00 Euro

Buchvorstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart am 30. Oktober 2024 (siehe S. 8).

MUTTER HEIMAT. DER KONFLIKT UM DIE GEDENKSTÄTTE FÜR DIE WELTKRIEGSOPFER AUF DEM STUTTGARTER WALDFRIEDHOF 1933/34



Gedenkstätte für die Opfer des Ersten Weltkriegs auf dem Stuttgarter Waldfriedhof, Fotografie 2023 (Foto: Wolfgang Mährle)

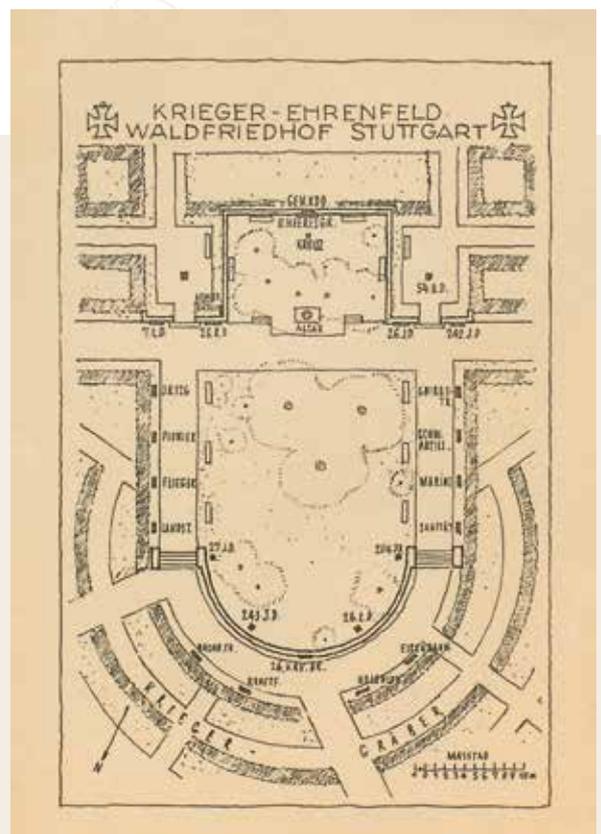
Kapelle. Im Inneren der Gedenkstätte befand sich vor einem hohen kupferverkleideten Kreuz ein Altar, der den 8.500 im Ersten Weltkrieg gefallenen Stuttgartern geweiht war.

Zunächst nur für die Kriegsoffer der Landeshauptstadt errichtet, war das Ehrenfeld in den 1920er Jahren sukzessive zum württembergischen Landesdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges ausgestaltet worden. Alle Großverbände des früheren XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps gedachten dort mit Ehrentafeln und -säulen ihrer Toten, aber auch ihrer militärischen Einsätze. Für die Höheren Stäbe, die Spezialverbände (z.B. Gebirgsschützen), die Feldverwaltungsbehörden und die militärischen Einrichtungen in der Heimat wurden ebenfalls Ehrenzeichen aufgestellt.

Es galt zu retten, was zu retten war. General Franz Freiherr von Soden (1856–1945) schien es am erfolgversprechendsten, in der – inzwischen leidigen – Denkmalfrage seinen Einfluss beim Ministerpräsidenten geltend zu machen. Vielleicht ließ sich auf diese Weise noch etwas bewegen. Am 20. Dezember 1933 schrieb Soden an Christian Mergenthaler (1884–1980): *Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Nach nochmaliger Überlegung erscheint mir die Gruppe mit den 3 Soldaten, welche den ersten Preis erhält und künstlerisch wohl auch verdient, zur Ausführung nicht geeignet für unsere Waldfriedhofkirche. Es fehlt ein klarer Gedanke. Sie stellt auch die alte Württ. Armee nicht so dar wie sie 1914 war.*

Die Frage, die den 77jährigen Soden um die Jahreswende 1933/34 besorgte und zu seiner Intervention bei Ministerpräsident Mergenthaler veranlasste, betraf die abschließende Gestaltung der Gedenkstätte für die Weltkriegsopfer auf dem Stuttgarter Waldfriedhof. Das dortige – heute noch erhaltene – Ehrenfeld war bereits im Juli 1923 nach Plänen des bekannten Architekten Paul Bonatz (1877–1956) eingeweiht worden. Es hatte den Grundriss einer Kirche bzw. einer

Übersichtsplan über die Gedenkstätte mit Eintragungen der aufgestellten Ehrentafeln und Ehrensäulen (HStA Stuttgart E 130b Bü 3843)





*Gedenktafel der 26. Reserve-Division, Fotografie 2023
(Foto: Wolfgang Mährle)*

Maßgeblich initiiert und gefördert hatte die Umwidmung des Stuttgarter Gefallenendenkmals zum württembergischen Landesdenkmal Franz Freiherr von Soden. Der frühere Weltkriegsgeneral hatte 1916 in der Schlacht an der Somme Kriegsrühm erworben, als es der von ihm geführten 26. (Königlich Württembergischen) Reserve-Division gelungen war, beim englischen Großangriff den ihr zugewiesenen, beim Ort Thieprat gelegenen Frontabschnitt zwischen der Somme und Arras zu verteidigen. Nach seinem Ausscheiden aus dem Heer Anfang 1919 war Soden einer der prominentesten württembergischen Weltkriegsveteranen. Gestützt auf verschiedene Führungsfunktionen in Offiziers- und Kriegervereinen, organisierte er militärische Gedenkveranstaltungen, trat als Förderer von Erinnerungsstätten hervor und war zudem als Kriegsschriftsteller aktiv.

Als die Aus- und Umgestaltung der Gefallenengedenkstätte auf dem Stuttgarter Waldfriedhof Ende 1929 weit fortgeschritten war, setzte sich Soden dafür ein, dass ein Denkmal für das

Rote Kreuz dem Ganzen die letzte Weihe geben sollte. Er dachte dabei an ein bildhauerisches Denkmal in Form einer Frauengestalt, die Liebe und Hoffnung darstellend, eine Art von Pietà. Der von Soden angeregte Abschluss des Weltkriegsdenkmals mit einer Skulptur scheiterte in der Zeit der Weltwirtschaftskrise an fehlenden Finanzmitteln zur Deckung der zunächst auf etwa 8.000 Reichsmark geschätzten Kosten. Allerdings zeigten sich auch konzeptionelle Differenzen der beteiligten Partner. Während Franz von Soden einen Entwurf des ihm persönlich verbundenen und von früheren Denkmalprojekten bekannten Künstlers Fritz von Graevenitz (1892–1959) bevorzugte, favorisierte das Präsidium des Württembergischen Landesvereins vom Roten Kreuz unter der Führung des Staatsrats Dr. Leopold Hegelmaier (1866–1937) eine gestalterische Konzeption des Bildhauers Rudolf Pauschinger (1882–1957). Fritz von Graevenitz hatte, vermutlich in Absprache mit Soden, eine Skulptur „Mutter Heimat“ entworfen, die als Pietà gestaltet war: Eine Mutter betrauert ihren im Weltkrieg gefallenen Sohn. Graevenitz griff in seinem projektierten Kunstwerk ein christliches Motiv auf, deutete es jedoch im Sinne einer nationalen Wiedergeburt neu. Wie der Entwurf Pauschingers aussah, ist nicht bekannt.

Als im Frühjahr 1933 die Nationalsozialisten im Deutschen Reich, in Württemberg und auch in der Stadt Stuttgart die Macht übernahmen, war die Frage des Denkmals für das Rote Kreuz auf dem Waldfriedhof noch nicht entschieden. Der politische Wechsel erhöhte die Chancen auf eine

General Franz Freiherr von Soden, Foto o. D. (HStA Stuttgart M 703 R190N11)



KRIEGER-
ALDFRIEDH





Preisgekrönter Entwurf von Erwin Scheerer (HStA Stuttgart E 130b Bü 3843)

Realisierung des Denkmals beträchtlich. Staatspräsident bzw. Reichsstatthalter Wilhelm Murr (1888–1945) sowie Ministerpräsident Christian Mergenthaler befürworteten die Bewilligung von namhaften staatlichen Finanzmitteln – 10.000 Reichsmark – für eine Skulptur; die Stadt Stuttgart sollte einen ebenso hohen Beitrag leisten. Die NS-Politiker bestanden jedoch auf einer grundsätzlichen konzeptionellen Änderung bei der geplanten figürlichen Gestaltung. Das Denkmal sollte *nicht nur den Gedanken der Trauer zum Ausdruck bring[en], sondern in die Zukunft weis[en]*. Zudem war die Skulptur nun als Ehrenzeichen von Staat und Stadt Stuttgart konzipiert, die ursprüngliche Absicht eines Denkmals des Roten Kreuzes wurde aufgegeben.

Zum Leidwesen Sodens wurde zudem beschlossen, das Vergabeverfahren neu aufzurollen und einen Wettbewerb auszuschreiben, an dem *in Württemberg wohnende Bildhauer* zur Teilnahme berechtigt waren. Dem Preisgericht gehörten neben Soden Politiker (Murr, Mergenthaler, Dr. Strölin), Verwaltungsbeamte (Hegelmaier), vor allem aber Künstler (Brüllmann, Bonatz, Habich, Janssen, Lörcher, Schmitthenner und Waldschmidt) an. Die Entscheidung über die Preisvergabe war damit in zahlreiche Hände gelegt. Den früheren Schöpfern der Gefallenen-gedenkstätte, Professor Bonatz und insbesondere Soden, der den Abschluss des Landesdenkmals mit einer Skulptur über Jahre hinweg maßgeblich propagiert hatte, kam innerhalb des Preisgerichts formal keine herausgehobene Rolle zu. Für Soden musste es unter diesen Vorzeichen schwerer werden, die inzwischen bereits weitgehend fertiggestellte Pietà „seines“ Kandidaten Graevenitz durchzusetzen.

Die Ausschreibung des Wettbewerbs erfolgte Anfang August 1933, die Künstler hatten ihre Entwürfe bis zum 9. Oktober einzureichen. Das Preisgericht, das letztlich über 95 Vorschläge zu befinden hatte, trat erstmals am 28. November zusammen, um eine Vorauswahl zur treffen. In der entscheidenden Sitzung am 19. Dezember trennte man Preisverleihung und Auftragsvergabe. Die Politiker, die dem Preisgericht angehörten, enthielten sich der Stimme bei der künstlerischen Bewertung und Auszeichnung der Entwürfe. Sie behielten sich jedoch vor, über die Ausführung des Denkmals nach der Zuerkennung der Preise abschließend zu entscheiden.

Das Votum des Preisgerichts über die vorliegenden Entwürfe fiel eindeutig aus: Die große Mehrzahl seiner Mitglieder bevorzugte die Denkmalkonzeption des 29jährigen Ludwigsburger Künstlers Erwin Scheerer (1905–1984). Dessen Modell zeigte drei Soldaten unterschiedlichen Lebensalters, die nach dem verlorenen Krieg in die Heimat zurückkehrten. Im Protokoll ist zu Scheerers Entwurf festgehalten: *Die einheitliche und geschlossene Komposition wurde von den Herren Bonatz und Schmitthenner als wahre Volkskunst bezeichnet, die dem deutschen Empfinden am nächsten stehe, und wohl jedem Besucher sofort das sage, was der Künstler hier zum Ausdruck bringen wolle*. Lediglich Professor Arnold Waldschmidt (1873–1958), der wenige Tage nach der Sitzung des Preisgerichts zum Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste Württembergs avancieren sollte, und General Soden setzten sich für konkurrierende Entwürfe ein, Soden für den Entwurf seines Vertrauten Graevenitz.

Offensichtlich ist, dass die anwesenden Mitglieder des Preisgerichts nicht allein auf der Grundlage von künstlerischen Kriterien urteilten. Persönliche Verbindungen in der Stuttgarter Kunstszene, aber auch entsprechende Unverträglichkeiten spielten bei der Entscheidung des Preisgerichts eine erhebliche Rolle. Beispielsweise war Scheerer, der Sieger des Wettbewerbs, ein Schüler von Professor Alfred Lörcher (1875–1962), der dem Preisgericht angehörte. Von zentraler Bedeutung für das Urteil der Jury war jedoch das Verhalten Sodens und Graevenitz' während des Wettbewerbs. In einem Brief vom 18. Januar 1934 übte der Bildhauer und NSBO-Amtsverwalter Eugen Frey heftige Kritik an den Praktiken im Auswahlverfahren: *Mit dem Entwurf Grävenitz wurde die in den Wettbewerbsbedingungen festgelegte Anonymität auf rücksichtsloseste Weise verletzt. Grävenitz scheute sich nicht, die Juroren, welche diesen Wettbewerb zu entscheiden hatten, in sein Atelier einzuladen, um seine Sache zu verfechten. Die Preisrichter wussten zur Stunde ihrer Entscheidung um den Entwurf Grävenitz, für welchen noch in diesen Stunden durch Herrn v. Soden eine Propaganda eingeleitet wurde, wie man solche in ihrer absoluten Unzulässigkeit nur in den korrupten Zeiten des Marxismus kannte. [...] Aus rein nationalsozialistischen Beweggründen müssen wir solcher Art Schiebungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen und mit welchem Elan sie auch vorbereitet sein mögen, mit Konsequenz abbiegen.*

Für Soden, der sich jahrelang um das Ehrenmal auf dem Waldfriedhof bemüht hatte, war die Entscheidung des Preisgerichts, das Graevenitz' Entwurf nur den dritten Preis zuerkannt hatte, eine herbe persönliche Niederlage. Er hatte sie durch sein ungeschicktes Verhalten maßgeblich mitverschuldet. Was aber sollte er nun tun? Eine Chance, die eigene angekratze Reputation zumindest einigermaßen wiederherzustellen, bot die in der Sitzung vom 19. Dezember beschlossene Trennung von Preisverleihung und Auftragsvergabe für die Skulptur auf dem Waldfriedhof. Für Soden musste es darum gehen, die Umsetzung des prämierten Entwurfs des Nachwuchskünstlers Scheerer zu verhindern. Gelänge dies, wäre für alle sichtbar demonstriert, dass Soden, gefeierter Weltkriegsgeneral und hoch verehrter Veteranenführer, obwohl kein NS-Parteimitglied, im „Dritten Reich“ einen privilegierten Zugang zu den Mächtigen besaß. Eine Intervention bei den politischen Stellen musste für Soden nicht zuletzt deshalb aussichtsreich erscheinen, weil weder Erwin Scheerer noch seine Kunst dem Nationalsozialismus nahestanden. Einige frühe Arbeiten

Scheerers sollten später sogar als „entartete Kunst“ diffamiert werden.

Im oben erwähnten Brief an Ministerpräsident Mergenthaler ging Soden auf politische Implikationen nicht ein. Er führte eine Reihe von künstlerisch-ästhetischen und persönlichen Argumenten an, die gegen eine Auftragsvergabe an Erwin Scheerer sprachen. Wie im einleitenden Zitat deutlich wird, versuchte er erstens, den prämierten Denkmalsentwurf, den er als unpassend empfand, zu diskreditieren. Soden machte sich dabei die konzeptionellen Vorgaben der NS-Politiker zu eigen und stellte den melancholischen, wenig kämpferischen Charakter der geplanten Skulptur Scheerers heraus: *Man mag sich die Gruppe sehr wohl denken am offenen Grabe eines Kameraden. Dann aber wäre es besser darunter die Inschrift zu setzen: „Ich hatt einen Kameraden“ anstatt „Wir sind bereit“. So sehen die Leute, die bereit sind, nicht aus.*

Zweitens lobte Soden nochmals das projektierte und in weiten Teilen bereits erschaffene Kunstwerk seines Favoriten Graevenitz in den höchsten Tönen: *Die Gruppe Graevenitz verherrlicht auf das würdigste den Heldentod für Heimat und Vaterland. Sie stellt den Stolz der Mutter Heimat auf den Heldentod des Sohnes dar, richtet dabei den Blick in die Zukunft und entspringt dem Gedanken des Opfers für das Vaterland. Sie würde als Abschlussdenkmal der ganzen Anlage des Waldfriedhof-Ehrenmals eine besondere Weihe geben.*



„Mutter Heimat“ von Fritz von Graevenitz, Fotografie 2023 (Foto: Wolfgang Mährle)

Drittens zog Soden in Zweifel, dass der junge Scheerer, der bisher wenig künstlerische Erfahrung aufzuweisen hatte, das von ihm entworfene Standbild wirklich erschaffen könne. Soden wusste, dass er mit diesen Bedenken nicht alleine stand. Sie wurden unter anderem von Ministerpräsident Mergenthaler geteilt.

Viertens brachte der General ein persönlich-biografisches Argument ins Spiel, von dem er hoffen konnte, dass es bei den NS-Politikern verfangen würde: Im Unterschied zu Scheerer sei Graevenitz selbst Weltkriegsteilnehmer gewesen. Er könne daher das Fronterlebnis vor dem Hintergrund der eigenen Biografie viel getreuer künstlerisch wiedergeben. Zudem hätten die Familie Graevenitz und der in Rede stehende Künstler im Weltkrieg bittere Opfer gebracht. Fritz von Graevenitz habe eine schwere Verwundung davongetragen, zwei seiner Brüder seien im Krieg gefallen. Der – gleichnamige – Vater, der württembergischer Militärbevollmächtigter beim Großen Hauptquartier gewesen war, sei infolge der Anstrengungen des Krieges früh verstorben.

Schließlich betonte Soden im letzten Absatz seines Briefes nochmals, dass er den Entwurf Scheerers für ungeeignet hielt und stellte unmissverständlich fest: *Ich meine falls der Entwurf Graevenitz entgiltig [sic] ausfällt, was sehr zu bedauern wäre, dass dann es besser wäre zunächst [...] die Entscheidung über die Ausführung zu vertagen, da ein Denkmal auf dem Waldfriedhof eigentlich nicht unbedingt nötig ist, als ein Denkmal zu beschliessen, das vom Volke nicht so recht verstanden würde und meiner Ansicht nach die Gesamtstimmung der schönen ersten Anlage mehr oder weniger verderben könnte.* Also: Besser kein Denkmal als ein ungeeignetes. Mit diesem Statement hatte Soden nochmals seine volle Autorität als gefeierter Weltkriegsgeneral und langjähriger Gestalter des Waldfriedhofdenkmals in die Waagschale geworfen.

In den kommenden Wochen um die Jahreswende 1933/34 sollten sich die Befürchtungen Sodens bestätigen, dass eine Umsetzung des Entwurfs von Graevenitz kaum mehr denkbar war. Graevenitz wurde nach wie vor von seinen Künstlerkollegen ob seines Verhaltens im Auswahlprozess massiv angegriffen. Wie der Brief von Eugen Frey belegt, machten auch NS-Parteistellen Stimmung gegen ihn.

In dieser Situation zeigte sich: Sodens Wort hatte Gewicht. Entscheidendes Gewicht. Obwohl verschiedene Politiker, so etwa Oberbürgermeister Dr. Karl Strölin (1890–1963), zeitweise für eine Umsetzung des Entwurfs Erwin Scheerers votierten und für die Beauftragung des Nachwuchskünstlers von verschiedener Seite, auch von Scheerer selbst, massiv geworben wurde, erfolgte angesichts des bestehenden Dissenses mit Soden zunächst keine Auftragsvergabe. Den General ermutigte dies, am 19. Februar 1934 nochmals eine Umsetzung der Plastik Graevenitz' anzuregen. Diese Initiative hatte zwar keine Chance. Doch nach Monaten des Zögerns bezog Ministerpräsident Mergenthaler in einem Brief vom 15. März an Oberbürgermeister Dr. Strölin im Sinne Sodens Stellung: Die geplante, die Erinnerungsstätte auf dem Waldfriedhof abschließende Skulptur sollte – zumindest bis auf Weiteres – nicht realisiert werden. Diesem Vorschlag traten Reichsstatthalter Wilhelm Murr (1888–1945), der sich im Auswahlprozess zurückgehalten hatte, am 24. März und Oberbürgermeister Strölin am 9. April bei. Damit war die Denkmalfrage entschieden.

Das Projekt, die Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges auf dem Stuttgarter Waldfriedhof mit einer figürlichen Darstellung abzuschließen, blieb während der NS-Zeit ausgesetzt. Fritz von Graevenitz hat seine 1933 bereits weitgehend vollendete Skulptur „Mutter Heimat“ in den folgenden Jahren immer wieder überarbeitet und verbessert. Zu einer Aufstellung kam es schließlich acht Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1953.

Wolfgang Mährle

FREUDE UND ERHOLUNG? KINDERVERSCHICKUNG IN BADEN-WÜRTTEMBERG 1949–1980



Speisesaal in der Kinderheilstätte Bad Dürkheim
(Vorlage: Deutsches Rotes Kreuz)

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden bis in die 1980er Jahre Millionen Kinder in sogenannte Erholungsheime geschickt. Sie sollten dort zu Kräften kommen oder auch wieder gesund werden. Es war das erklärte Ziel dieser Maßnahmen, den Kindern etwas Gutes zukommen zu lassen. Tatsächlich erlebten viele von ihnen Gewalt. Für einen Großteil der Verschickungskinder war es eine Zeit der Einsamkeit und Angst. Viele leiden bis heute unter diesen belastenden und traumatischen Erfahrungen.

Seit Mai 2022 unterstützt ein von der Baden-Württemberg Stiftung gefördertes Projekt beim Landesarchiv Baden-Württemberg ehemalige Verschickungskinder in ihrer Suche nach Aufarbeitung und Erklärungen. In einer Ausstellung im Hauptstaatsarchiv werden die Projektergebnisse vorgestellt.

Die Präsentation nähert sich dem „System Kinderverschickung“ in Baden-Württemberg anhand von Quellen aus dem Landesarchiv und zahlreichen weiteren Archiven. Zudem hat die Künstlerin Birgit Weyhe exemplarische Zeitzeugenberichte in eindrücklichen Comic-Sequenzen

festgehalten. Die Ausstellung geht ebenso wie die Begleitpublikation unter anderem folgenden Fragen nach:

- Wie konnte es sein, dass eine zunächst sehr positiv und harmlos scheinende Absicht – den Kindern Erholung von ihrem Alltag zu ermöglichen – so in das Gegenteil umschlug?
- Welche Faktoren waren dabei ausschlaggebend, und welche Strukturen wirkten im Hintergrund?
- Welche Entwicklungen und Denkmuster aus der Zeit des Nationalsozialismus konnten sich auch nach 1945 noch halten und kamen im Bereich der Kindererholung zum Tragen?
- Wo gibt es Parallelen zwischen dem System der Kinderverschickung und dem in den Nachkriegsjahren ebenfalls vielfach katastrophalem System der Heimerziehung, in dem Kinder große Teile ihrer Kindheit verbringen mussten?
- Welche Konsequenzen hat schließlich die Kinderverschickung für die Gegenwart, für die Politik, die Forschung, die Archive und letztlich auch für die ganze Gesellschaft?

Christian Keitel



Zur Ausstellung erscheint eine Begleitpublikation mit wissenschaftlichen Beiträgen und der Ausstellungsdokumentation. 188 S., Softcover
ISBN: 978-3-7995-9599-5
18,00 Euro



**AUSSTELLUNG
FREUDE UND ERHOLUNG?
KINDERVERSCHICKUNG IN
BADEN-WÜRTTEMBERG 1949–1980**

2. Oktober – 6. Dezember 2024
Hauptstaatsarchiv Stuttgart,
Konrad-Adenauer-Str. 4

Öffnungszeiten:
Mo–Mi 8.30–17.00 Uhr,
Do 8.30–19.00 Uhr, Fr 8.30–16.00 Uhr
Eintritt frei

www.heimerziehung-bw.de

PROTEST! VON DER WUT ZUR BEWEGUNG EINE ERLEBNISAUSSTELLUNG IM LANDESMUSEUM WÜRTTEMBERG



*Kundgebung am Feministischen Kampftag, Stuttgart März 2022
(Foto: Jens Volle)*



Black Lives Matter Demonstration, Stuttgart Juni 2020 (Foto: Jens Volle)

Wehende Fahnen und global geteilte Hashtags, Petitionen und Demonstrationen mit tausenden Menschen – Protest hat viele Gesichter und ist aktueller denn je. Trotz ihrer Vielfalt haben alle Protestbewegungen auch Gemeinsamkeiten und oft eine ähnliche Dynamik. Aber wie kommt es überhaupt zu Protesten? Was macht Menschen wütend? Was bewegt sie, für Freiheit und Gerechtigkeit auf die Straße zu gehen? Diesen und anderen Fragen geht die Ausstellung „PROTEST! Von der Wut zur Bewegung“ ab dem 27. Oktober 2024 im Landesmuseum Württemberg im Alten Schloss in Stuttgart nach. Die Ausstellung ist eines von fünf Teilprojekten, mit denen das Landesmuseum Württemberg an den Bauernkrieg von 1524/25 erinnert; insgesamt widmen sich drei Ausstellungen, ein digitales Storytelling-Projekt auf Instagram sowie ein mobiles Format, das als durch das Land tourendes Theaterspektakel angelegt ist, der Thematik. Alle fünf Teilprojekte beschäftigen sich in unterschiedlichen Fokussierungen mit Themen um Protest, Teilhabe und dem Bauernkrieg von 1525 und zeichnen sich durch vielseitige Methoden zeitgemäßer Geschichtsvermittlung aus.

PROTEST! Von der Wut zur Bewegung

Die Ausstellung „PROTEST! Von der Wut zur Bewegung“ geht aus soziokultureller Perspektive der Frage nach, wie Protest entsteht, welche Erfahrungen von Ungerechtigkeit, Nicht-gehörtwerden und Entbehrung stattgefunden haben

müssen, um sich zu vernetzen und aufzubegehren. Ferner wird erfahrbar, wie Protest eskalieren kann und welche Spuren dabei hinterlassen werden. Zudem wirft die Ausstellung einen Blick nach vorne und bietet ein Forum zum Austausch über gegenwärtig stattfindende Proteste und Utopien.

Bezugspunkte sind gesellschaftspolitische Protestbewegungen der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart. Dabei werden sowohl lokale Proteste, wie die Proteste gegen S 21 oder die Menschenkette von Stuttgart nach Neu-Ulm im Oktober 1983, als auch internationale Bewegungen mit lokaler Beteiligung, beispielsweise die 1968er Bewegung, *Black Lives Matter* oder *Fridays for Future*, als Referenzpunkte hinzugezogen. Protest als Form des öffentlich artikulierten Widerspruchs verbindet und spaltet, polarisiert und beeinflusst nicht selten gesellschaftliche Entwicklungen oder trägt dazu bei, Themen wie Frieden, Teilhabe oder Klimagerechtigkeit auf die politische Agenda zu setzen. Protest gilt als Indikator gesellschaftlicher Problemlagen und Verbote gesellschaftlichen Wandels.

MITMACHEN, POSITIONIEREN, REFLEKTIEREN

Methodisch ist „PROTEST! Von der Wut zur Bewegung“ als Erlebnisausstellung angelegt: Die Vermittlung des Themas geschieht durch eine aktive Beteiligung der Besucherinnen und

*CSD-Demonstration, Stuttgart Juli 2024
(Foto: Landesmuseum Württemberg)*





Protestzug von Ende Gelände, Lausitz November 2019
(Foto: Jens Volle)

Besucher durch Mitmachen, Abstimmen, Entscheiden oder Positionieren. In einem begehbaren Entscheidungsparcours erleben die Besucher beispielsweise, welche Wege des Protestes es gibt, was für die eigene Position bestimmend ist und welche Ressourcen notwendig sind, um überhaupt aktiv werden zu können. Neben interaktiven Bereichen kommt auch mediale Inszenierungen eine große Bedeutung zu. Ob fünf aktuell politisch engagierte Menschen in einem Videoporträt erzählen, was sie zum Protest veranlasst hat, oder eine mediale Inszenierung in Form eines begehbaren Zeitraffer-Videos die Besucher ausgehend vom Bauernkrieg schlaglichtartig mit in Revolutions- und Protestbewegungen der letzten 500 Jahre mitnimmt – immer wieder wird sichtbar, welche Erlebnisse und Gefühle hinter Protesten stehen und was Protestierende in verschiedenen Ländern und Zeiten miteinander verbindet.

BAUERNKRIEG 1524/25 ALS BEZUGSPUNKT

Der Bauernkrieg von 1524/25 stellt einen thematisch eingebundenen, durchgehenden Bezugspunkt dar. Hier werden auch exemplarisch originale Objekte und Archivalien aus der Zeit des Bauernkriegs von 1525 gezeigt, um einen lebendigen historischen Bezug zu schaffen. Ein Highlight ist die frühe Abschrift der Weißenauer Chronik, die der Abt Jakob Murer (1460–1533) als illustrierte Dokumentation der kriegerischen Ereignisse in Oberschwaben in Form aufwändiger Federzeichnungen angefertigt hat. Wie in einer Art historischem Wimmelbild sind hier Szenen des Bauernkriegs zu sehen; so etwa die Plünderung des Klosters Weißenau oder die Konfrontation von Bundesheer und Bauernheer auf einer Wiese bei Weingarten. Eine raumhohe digitale Animation einzelner Blätter lässt die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung regelrecht in die Geschehnisse eintauchen. Die Figur der Magdalena Scherer, eine in historischen Quellen belegte aufständische Stuttgarterin, begleitet die



Demonstration gegen Rechts, Stuttgart Januar 2024
(Foto: Landesmuseum Württemberg)

Besucher als KI-generierte Video- und Audiospur als Zeitzeugin des Bauernkriegs durch die Ausstellung. Passend zu den jeweiligen Beispielen aus heutiger Zeit erzählt sie, was sie 1524 wütend gemacht, wie sie sich vernetzt und welche Wege des Protestes sie letztendlich gewählt hat. So zeigt sich, trotz der vielen Unterschiede heutiger und damaliger Lebensrealitäten, das über die Zeiten Verbindende der Protestumstände und Forderungen: dass der Mensch aufsteht, wenn er Ungerechtigkeit empfindet, und sich seine Mittel und Wege sucht, um sich Gehör zu verschaffen.

Maaïke van Rijn



ERLEBNISAUSSTELLUNG „PROTEST! VON DER WUT ZUR BEWEGUNG“

27. Oktober 2024 bis 4. Mai 2025
Landesmuseum Württemberg, Altes Schloss Stuttgart

MITMACHAUSSTELLUNG FÜR KINDER UND FAMILIEN „ZOFFI“

27. Oktober 2024 bis 3. August 2025
Kindermuseum Junges Schloss, Altes Schloss Stuttgart

KULTURHISTORISCHE AUSSTELLUNG „UFFRUR! UTOPIE UND WIDERSTAND IM BAUERNKRIEG 1524/25“

26. April 2025 bis 5. Oktober 2025
Kloster Schussenried, Bad Schussenried

#LautSeit1525, Digitales Storytelling auf Instagram zum Bauernkrieg,
ab 2. September 2024

UFFRUR! on the Road

1. Mai bis Herbst 2025
Roadshow an 20 Orten des Bauernkriegs in der ganzen Region

Weitere Informationen: www.landesmuseum-stuttgart.de



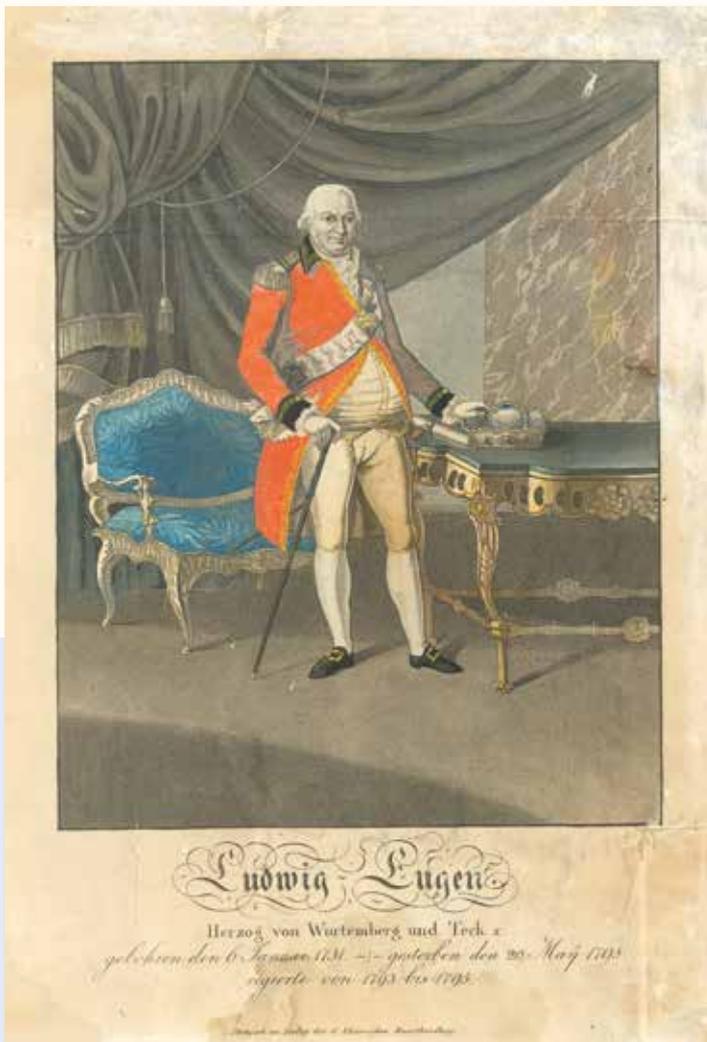
DIE „GESCHICHTE ALI BAHAMS, NABABS VON GREBMETTRUW“ – EIN SCHLÜSSELROMAN ÜBER HERZOG LUDWIG EUGEN VON WÜRTTEMBERG (1793–1795)

Historische Ausstellungen in Baden-Württemberg sorgen Jahr für Jahr dafür, dass die Landesgeschichte nicht in Vergessenheit gerät: Spannende Themen werden von unterschiedlichen Institutionen angeboten, seien es Museen, Lern- und Gedenkorte, die Staatlichen Schlösser und Gärten oder die Archive und Bibliotheken des Landes. Derzeit zieht eine Große Landesausstellung über das Leben im ersten nachchristlichen Jahrtausend im deutschen Südwesten im Kunstgebäude am Schlossplatz die Besucher an. In diesem und im kommenden Jahr widmen sich zahlreiche Schauen dem Bauernkrieg und seiner Zeit.

Solches institutionelle, oft auf Gedenktage zurückgehende Erinnerung verhindert den natürlichen Gedächtnisverlust der Gesellschaft nicht, weshalb immer wieder interessante Neuentdeckungen möglich sind. Sehen wir uns hier eine von diesen vergessenen Persönlichkeiten der Landesgeschichte näher an, nämlich Ludwig Eugen, den dreizehnten Herzog von Württemberg.

Herzog Ludwig Eugen regierte nur zwei Jahre (*1731, 1793–1795), in denen der deutsche Südwesten in den Strudel der Revolutionskriege gezogen wurde. Im zweiten Jahr seiner kurzen Regierung mehrten sich die Stimmen gegen seinen außenpolitischen Kurs. Auch erhoben sich kritische Stimmen gegen den angeblich zu großen Einfluss von Beratern und Ludwig Eugens katholischer Frömmigkeit in einem protestantischen Land. In diese auch am Hof angespannte Situation hinein platzte der Schlüsselroman „Geschichte Ali Bahams, Nababs von Grebmettruw, aus dem Indianischen des Ali Usuff, Tifflis 1795“. Dieser „Ali Usuff“ war kein anderer als der Neffe des regierenden Herzogs, nämlich Erbprinz Friedrich (*1754, 1797–1816), der spätere erste König von „Grebmettruw“ (*Württemberg*). Der fiktive Erscheinungsort „Tifflis“ steht im Romankosmos für die preußische Residenzstadt Berlin.

Um seine Vorstellungen von der richtigen Politik Württembergs gegenüber Frankreich und dem Reich durchzusetzen und die politische Position des Herzogs und seiner Parteigänger zu schwächen, erschuf Erbprinz Friedrich mit „Ali Baham II.“ ein wenig schmeichelhaftes literarisches alter ego seines Oheims: Die Untauglichkeit dieses „Ali Baham“ als „Nabab von Grebmettruw“ (*Ludwig Eugen, Herzog von Württemberg*) für sein hohes Amt sei seit je offensichtlich: In seiner Jugend ein Schürzenjäger, als verheirateter Mann ein Pantoffelheld und unter dem Einfluss seiner nicht standesgemäßen Gemahlin zudem ein katholischer Frömmeler, hätte sich Ludwig Eugen angeblich während der politischen Auseinandersetzungen um das Steuerbe-



Herzog Ludwig Eugen von Württemberg, Farbstick, Verlag Ebnersche Kunsthandlung Stuttgart, um 1820 (HStA Stuttgart M 703 R48N5)

willigungsrecht zwischen dem „Raja“ (*Herzog Carl Eugen*) und den „Brahminen und Bonzen“ (der Landschaft) in den 1760er Jahren als angemäßer ‚besserer Herzog‘ als sein Bruder und Vorgänger verhalten. Und jetzt, als regierender Herzog, sei er eine Fehlbesetzung und seine Politik verderblich für das Land. So die Darstellung des Schlüsselromans – doch wie war es wirklich?

Mit dieser Frage beschäftigt sich die Publikation „Thron und Spott. Die ‚Geschichte Ali Bahams, Nababs von Grebmettruw‘ als Schlüsselroman über das Leben von Herzog Ludwig Eugen von Württemberg (1793–1795)“, in der erstmals der Roman veröffentlicht wird. Doch nicht allein der verschlüsselte Romantext wird „entschlüsselt“ und zur vergnüglichen Lektüre gemacht. Den Text ergänzen zusätzlich die auf neuen Forschungsergebnissen basierenden Biographien von Herzog Ludwig Eugen und seines Neffen Erbprinz Friedrich. Es zeigt sich, dass ihre politische Auseinandersetzung auch eine persönliche war, denn so nah sie einander verwandt waren, so weit auseinander lagen ihre politischen Ziele, von der Verschiedenheit ihrer Persönlichkeiten und Lebenswege gar nicht zu reden.

Herzog Ludwig Eugen von Württemberg war keine charismatische Führungspersönlichkeit, sondern ein wohlwollender, nach bestem Wissen und Gewissen, aber nicht immer klug entscheidender und dem Einfluss seiner Ratgeber vielleicht allzu zugänglicher Fürst. Prinz „Louis“ war als zweitgeborener Sohn des Herzogs Karl Alexander von Württemberg-Winnental (1733–1737) und seiner Ehefrau Maria Augusta, einer geborenen Prinzessin von Thurn und Taxis (1706–1756), eine militärische Karriere vorgezeichnet. Nach seiner militärischen Erziehung in Preußen bewies er als Offizier im Militärdienst des Königs Ludwig XV. von Frankreich und des Kaisers Franz I. Feldherrentalent. Nach seinem Ausscheiden aus dem Militär hielt sich Prinz Ludwig Eugen mit seiner Familie – er hatte nicht standesgemäß in Dresden die Reichsgräfin Sophie von Beichlingen geheiratet – am Genfer See als gebildeter Privatmann im Kreis von Gelehrten auf und korrespondierte u.a. mit Rousseau. Seit den 1760er Jahren gewann Ludwig Eugen als teilnehmender Beobachter der Politik des Herzogtums Württemberg an Statur und Interesse. In entschiedener Verfassungstreue ergriff er nach Aussage seines parteiischen Nef-



Frontispiz der „Geschichte Ali Bahams, Nababs von Grebmettruw“ (HStA Stuttgart G 243 Bü 9)

fen eher die Partei der Landstände als die des regierenden Herzogs Carl und seiner Familie. Gleichzeitig näherte er sich dem Herzogtum Württemberg geographisch stetig an: Vom Genfer See über Schloss Wasserlos bei Hanau zog er mit seiner Familie in die Herrschaft Weiltingen nahe Ansbach, einst Stammsitz einer Nebenlinie des Hauses Württemberg, und von dort aus in das kurmainzische Bönningheim, bis er nach dem Tod seines Bruders Carl Eugen 1793 als Herzog von Württemberg in Stuttgart empfangen wurde.

Entstehungshintergrund des Schlüsselromans „Geschichte Schach Bahams des II.“ ist die schwierige außenpolitische Situation Württembergs im Ersten Revolutionskrieg zwischen zwei kriegführenden Großmächten. Auch die langjährigen innerfamiliären Spannungen zwischen der katholischen Familie Ludwig Eugens und der protestantischen seines jüngeren Bruders Friedrich Eugen spielen dabei eine gewichtige Rolle. Der damals vierzigjährige, politisch und militärisch erfahrene Erbprinz Friedrich aus dem „Mömpelgarder“ Familienzweig war gezwungen, die Politik Württembergs als ohnmächtiger Beobachter zu verfolgen. Er drängte ungeduldig an die (Mit-)Regierung, wobei sowohl sein Oheim Ludwig Eugen als

auch sein Vater Friedrich Eugen, dessen jüngerer Bruder, seinen Wünschen als Agnat und vor allem seinem Führungsanspruch im Wege standen. So positionierte er sich als Anführer der antiständischen Opposition am Hof gegen den politischen Kurs des gutwilligen, kaisertreuen, im Hinblick auf die Landstände aber konfliktscheu-nachgiebigen Herzogs. Als „Ali Usuff“ machte Erbprinz Friedrich in seinem Schlüsselroman den 64jährigen Regenten als bigotten Schwächling und Pantoffelhelden auf dem Thron gnadenlos lächerlich. Bei der „Geschichte Schach Bahams des II.“ handelt es sich also um ein tendenziös ausgestaltetes Lebensbild des württembergischen Herzogs Ludwig Eugen, das heute vor allem große Neugier auf den Porträtierten erweckt.

Ina Ulrike Paul



INA ULRIKE PAUL (HG): THRON UND SPOTT. DIE „GESCHICHTE ALI BAHAMS, NABABS VON GREBMETTRUW“ ALS SCHLÜSSELROMAN ÜBER DAS LEBEN VON HERZOG LUDWIG EUGEN VON WÜRTEMBERG (1793–1795)

(Lebendige Vergangenheit. Zeugnisse und Erinnerungen. Schriftenreihe des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, Band 26)
187 S., zahlr. Abb., fester Einband
Stuttgart: Kohlhammer 2023
ISBN 978-3-17044671-7
20,00 Euro

IMPRESSUM

Der Rundbrief erscheint halbjährlich / Herausgeber: Dr. Nicole Bickhoff im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins e. V., Stuttgart / Gestaltung adposit-design Katharina Schmid, Kirchheim u. T. / Druck Flyeralarm / Nachdruck und Vervielfältigung auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Herausgebers.

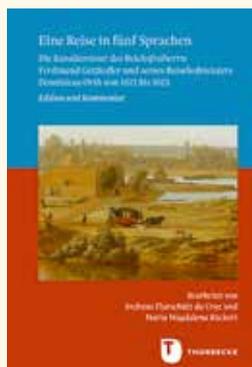
KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE

ZEITSCHRIFT FÜR WÜRTTEMBERGISCHE LANDESGESCHICHTE

83. Jahrgang 2024

Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg und dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein
644 S., Fester Einband/Fadenheftung
Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2024
ISBN 978-3-7995-9595-7

49,00 Euro



Andreas Flurschütz da Cruz,
Maria Magdalena Rückert (Bearb.)
EINE REISE IN FÜNF SPRACHEN
Die Kavaliertour des Reichsfreiherrn Ferdinand Geizkofler und seines Reichshofmeisters Dominicus Orth von 1611 bis 1613
Reihe A: Quellen, Band Nr. 66
394 S., Fester Einband/Fadenheftung
Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2024
ISBN: 978-3-7995-9594-0

38,00 Euro

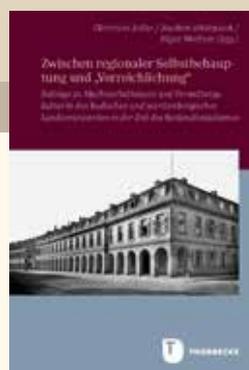


Hermann Grees (Bearb.)
DAS SALBUCH DER HERRSCHAFT HELFENSTEIN IN BESITZ DER REICHSSTADT ULM (1415-1424)
Aus dem Nachlass herausgegeben und eingeleitet von Andre Gutmann
Reihe A: Quellen, Band Nr. 65
328 S., Fester Einband/Fadenheftung
Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2024
ISBN: 978-3-7995-9591-9

32,00 Euro

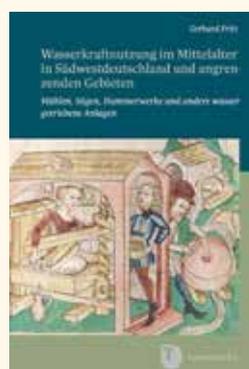


Alle Publikationen dieser Liste können von Mitgliedern des Vereins mit einem Rabatt von 20 % bezogen werden. Bestellungen bitte über die Geschäftsstelle des Vereins.



Christiane Kuller / Joachim Scholtyseck / Edgar Wolfrum (Hgg.)
ZWISCHEN REGIONALER SELBSTBEHAUPTUNG UND „VERREICHLICHUNG“
Beiträge zu Machtverhältnissen und Verwaltungskultur in den badischen und württembergischen Landesministerien in der Zeit des Nationalsozialismus
Reihe B: Forschungen, Band Nr. 234
LXVI, 526 S., Fester Einband/Fadenheftung
Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2024
ISBN: 978-3-7995-9593-3

48,00 Euro



Gerhard Fritz
WASSERKRAFTNUTZUNG IM MITTELALTER IN SÜDWESTDEUTSCHLAND UND ANGRENZENDEN GEBIETEN
Reihe B: Forschungen, Band Nr. 216
1124 S., Quellenbeilage auf CD-Rom, Hardcover
Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2024
ISBN: 978-3-7995-9581-0

88,00 Euro

LANDESARCHIV BADEN-WÜRTTEMBERG



Wolfgang Zimmermann (Hg.)
RECHTSEXTREMISMUS IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
Kontinuität – Wandel – Herausforderungen
84 S., Hardcover
Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2024
ISBN: 978-3-7995-9598-8

10,00 Euro

Die Ausstellungen sind in der Reihenfolge der Schlusstermine aufgeführt.
Aktuelle Änderungen sowie die Öffnungszeiten sind den Homepages der Museen und Einrichtungen zu entnehmen.

WELTERBE DES MITTELALTERS.

1300 JAHRE KLOSTERINSEL REICHENAU

Konstanz, Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg

Bis 20. Oktober 2024

ROMANTISCH, MAGISCH, DÜSTER – KINDER UND DAS MITTELALTER

Friedrichshafen, Schulmuseum

Bis 3. November 2024

HANO, LUSTIGES AUS STUTTGART

Stuttgart, MUSE-O, Altes Schulhaus Gablenberg

Bis 3. November 2024

GOLD UND EDELSTEIN IN BIBEL UND SMARTPHONE – UM WELCHEN PREIS?

Stuttgart, bibliorama – das bibelmuseum stuttgart

Bis 17. November 2024

DER AUFSTAND IN PERSON!

Böblingen, Deutsches Bauernkriegsmuseum

Bis 17. November 2024

EIN KÖNIGLICHER TRAUM. WIEDERENTDECKTE PLÄNE FÜR SCHLOSS ROSENSTEIN

Stuttgart, Hauptstaatsarchiv

Bis 6. Dezember 2024

FREUDE UND ERHOLUNG? KINDERVERSCHICKUNG IN BADEN-WÜRTTEMBERG 1949–1980

Stuttgart, Hauptstaatsarchiv

Bis 6. Dezember 2024

GEZÄHMTE BERGE. ALPINE LANDSCHAFTEN IM BLICK BADISCHER FOTOGRAFEN

Ludwigsburg, Staatsarchiv

Bis 13. Dezember 2024

EIN HAUS ERZÄHLT GESCHICHTE(N)/ WAS BIN ICH? SKURRILES AUS DER STADTGESCHICHTE

Karlsruhe, Stadtmuseum im PrinzMaxPalais

Bis Ende 2024

FÜR DIE FREIHEIT! RASTATT UND DIE REVOLUTION 1848/49

Rastatt, Historische Bibliothek der Stadt Rastatt

Bis 12. Januar 2025

I SAID ‚AUF WIEDERSEHEN.‘ 85 JAHRE KINDERTRANSPORT NACH GROSSBRITANNIEN

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek

Bis 25. Januar 2025

THE HIDDEN LÄND – WIR IM ERSTEN JAHRTAUSEND

Stuttgart, Kunstgebäude am Schlossplatz

Bis 26. Januar 2025

RELIGIONEN DER WELT.

EINE ENTDECKUNGSREISE MIT ALLEN SINNEN

Esslingen, Stadtmuseum im Gelben Haus

Bis 26. Januar 2025

GESTAPO VOR GERICHT – DIE VERFOLGUNG VON NS-VERBRECHER(R)N

Stuttgart, Hotel Silber

Bis 2. Februar 2025

WELLEN DER ZEIT.

100 JAHRE RADIO IM SÜDWESTEN

Filderstadt-Bonlanden, FilderStadtMuseum

Bis 15. Februar 2025

STUTTGART – STADT DER KÖNIGE

Stuttgart, StadtPalais, Museum für Stuttgart

Bis 2. Februar 2025

DEIN FLEISCHERMUSEUM – JUBILÄUMSAUSSTELLUNG ZUM 40. GEBURTSTAG

Böblingen, Deutsches Fleischermuseum

Bis 16. März 2025

BIBIPOP – VON BEATIGHEIM BIS HIPHOP TOWN. 60 JAHRE MUSIKGESCHICHTE IN BIETIGHEIM-BISSINGEN

Bietigheim, Stadtmuseum Hornmoldhaus

Bis 30. März 2025

HERZOG ULRICH UND DIE BAUERN IM KRIEG VON 1525

Stuttgart, Hauptstaatsarchiv

29. Januar – 25. April 2025

WE ARE FAMILY

Waldenbuch, Museum der Alltagskultur,

Schloss Waldenbuch

Bis 27. April 2025

ESSEN UND TRINKEN. REISEN DURCH KÖRPER UND ZEIT

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen

Bis 27. Juli 2025

PROTEST! VON DER WUT ZUR BEWEGUNG

Stuttgart, Landesmuseum Württemberg

Bis 3. August 2025

KANN DAS WEG? VON ABFÄLLEN UND EINFÄLLEN

Karlsruhe, Badisches Landesmuseum

6. Dezember 2024 – 31. August 2025

FREI SCHWIMMEN. GEMEINSAM?!

Stuttgart, Haus der Geschichte Baden-Württemberg

13. Dezember 2024 – 14. September 2025

DER WÜRTTEMBERGISCHE GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN: WÜRTTEMBERGS GESCHICHTE ENTDECKEN – ERFORSCHEN – ERLEBEN

Der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein vermittelt und fördert die facettenreiche Geschichte Württembergs und der Landeshauptstadt Stuttgart. Seine Mitglieder profitieren von einem breiten Informations- und Veranstaltungsangebot: von regelmäßigen Vorträgen und Tagungen zu interessanten Themen der Landesgeschichte, von Exkursionen mit fachkundigen Führungen, von exklusiven Besichtigungen und aktuellen Ausstellungsbesuchen.

Die Fotos vermitteln Eindrücke von den Exkursionen und Führungen im Frühjahr und Sommer 2024. Auf dem Programm standen Tagesfahrten nach Konstanz und auf die Reichenau sowie ins Brenztal, eine zweitägige Studienfahrt „Württemberg und das Elsass: 700 Jahre gemeinsame Geschichte“, außerdem Führungen auf dem Alten Friedhof in Ludwigsburg, auf der Stuttgarter Gänsheide und in der Fachwerkstadt Schorndorf.



Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein
Konrad-Adenauer-Straße 4 | 70173 Stuttgart
Telefon: 0711-2124335 | Telefax 0711-2124360
E-Mail: info@wgav.de | Internet: www.wgav.de